

Bernspruchstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., wochentlich 1 Mk., ein monatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Anst. d. Sonntagsblatt“.

Mit Humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Zankstraße 134, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Koffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 2.

Schandau, Sonnabend, den 6. Januar 1906.

50. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stamm-Rolle betreffend.

Die Anmeldung der in diesem Jahre militärpflichtig werdenden Personen, sowie derjenigen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgiltig entschieden ist, hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

persönlich hier zu erfolgen.

Die Geburts- bez. Lösungs- und Bestimmungsscheine sind bei der Anmeldung abzugeben.

Schandau, am 4. Januar 1906.

Der Stadtrat.
Wies, Bürgerm.

Radfahrkarten betr.

Gemäß bestehender Bestimmung werden die hiesigen Radfahrer hiermit aufgefordert, die

Radfahrkarten

auf das Jahr 1906 in unserer Polizeiregistration baldmöglichst zu lösen.

Für Personen unter 14 Jahren erfolgt die Ausstellung nur auf Antrag des Vaters beziehentlich Vormundes.

Schandau, am 4. Januar 1906.

Der Stadtrat.
Wies, Bürgerm.

Bekanntmachung,

Hundsteuer betr.

Unter Bezugnahme auf § 1 und 4 des Regulativs über die Erhebung der Hundsteuer in der Stadt Schandau vom 30. November 1888 wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, dass diejenigen, welche am 10. dieses Monats einen oder mehrere Hunde besitzen, dieselben spätestens am 15. dieses Monats bei der Stadtkasse hier zur Besteuerung anzumelden haben und dass die Einzahlung der Steuer

vom 25. bis 31. Januar dieses Jahres

bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Hundsteuer gesetzten Strafen zu erfolgen hat.

Bemerkt wird hierbei noch, dass die Hundebesitzer, deren Hunde nach Ablauf des gedachten Steuertermins außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten ohne die für das laufende Jahr gültige Steuermarke am Halsband betroffen werden, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, in eine Geldstrafe von 3 Mark verfallen.

Schandau, am 4. Januar 1906.

Der Stadtrat.
Wies, Bürgerm.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der Jahreswechsel hat auf militärischem Gebiete den bedeutsamen Personalwechsel im Posten eines Chefs des preussischen Generalstabes gebracht. Der bisherige Generalstabschef Graf Schlieffen ist zurückgetreten, zu seinem Nachfolger ernannte der Kaiser bekanntlich den Flügeladjutanten Generalleutnant Grafen Moltke, der bekanntlich ein Neffe des berühmten Generalfeldmarschalls Grafen Moltke ist. Diese Ernennung hat eine ziemlich abfällige Kritik hervorgerufen, man hält den Neffen des großen „Schweigers“ für wenig geeignet, auf dem wichtigsten Posten der preussischen und deutschen Armee und beruft sich darauf, dass der jetzige Generalstabschef selber seine schon früher geplante Berufung an die Spitze des Generalstabes mit der Begründung abgelehnt habe, er fühle sich dieser Stellung nicht gewachsen. Jedenfalls scheint man in Kreisen einen anderen Chef erhofft zu haben, es dürfte deshalb dem Grafen Moltke nicht leicht werden, sich seine neue Stellung so einflussreich zu gestalten, wie es ihr gebührt. Im übrigen ist aus der ersten Woche des neuen Jahres wenig Bemerkenswertes auf dem Felde der inneren Angelegenheiten zu verzeichnen. Der württembergische Landtag ist auf dem 11. Januar einberufen worden. In der westfälischen Bergarbeiterschaft macht sich neue Unzufriedenheit bemerklich. Wie aus Essen gemeldet wird, sandte die bergmännische Siebenerkommission an den Handelsminister eine ausführliche Beschwerdeschrift gegen den ablehnenden Bescheid des Oberbergamtes Dortmund in Sachen der neuen Arbeitsordnung. Die Kommission bittet den Minister, der Antwort des Oberbergamtes nicht beizutreten, sondern die Arbeitsordnung im Sinne der Revierkonferenz zu interpretieren, da Gründe für eine Beanstandung der Ordnung vorhanden seien.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn hat das neue Jahr in einer für die schier fanatische regierungseindliche Stimmung in den breiten Volksschichten bezeichnenden Weise angefangen. Der neuernannte Obergespan für Debreczin, Kovacz wurde bei seiner Ankunft in dieser Stadt von einer Volksmenge in brutalster Weise mißhandelt, sodass er sein Amt gar nicht antreten konnte. Kovacz reichte vielmehr seinen Abschied auf telegraphischem Wege ein und reiste dann wieder von Debreczin ab. In den Wiener und Budapestiner Regierungskreisen hat dieser hässliche Vorgang die größte Entrüstung hervorgerufen. Es wurde sofort ein Regierungskommissar nach Debreczin entsandt, der namentlich die Aufgabe hat, eine Untersuchung gegen die behördlichen Organe einzuleiten, die von der Vorbereitung des Anschlages auf den Obergespan Kovacs wußten und ihn doch nicht verhindern. Die Debrecziner Staatsanwaltschaft hat ebenfalls eine strenge Untersuchung eingeleitet, zahlreiche Verhaftungen stehen in Aussicht. In Wiener politischen Kreisen beurteilt man den Debrecziner Zwischenfall als ein ernstes Symptom der Lage in Ungarn.

Frankreich.

In Frankreich grassiert wieder einmal die Furcht vor deutschen Spionen. So sollten in Toulon

deutsche Spione französische Marinegeheimnisse ausgeschmüßelt haben, was sich aber als ein ganz grundloses Gerücht herausgestellt hat. Weiter besagt eine Note der „Agence Havas“, der Meldung eines Lokalblattes zufolge hätten sich in Tunis mehrere Personen deutscher Nationalität der Spionage verdächtig gemacht. Das offiziöse Organ erklärt nun auf Grund erhaltener Ermächtigungen, daß die Behauptung vollkommen unbegründet sei.

Balkanhalbinsel.

Von der Balkanhalbinsel ist als ein bemerkenswerter Vorgang im neuen Jahre der Abschluß einer Zollunion zwischen Serbien und Bulgarien zu verzeichnen. Die österreichische Presse ist durch das serbisch-bulgarische Zollbündnis stark beunruhigt. Die „Neue Fr. Presse“ schreibt: Diese Zollunion ist eine wirtschaftliche Frage, die niemanden täuscht, aber der Abschluß ist ein Symptom der endlosen Agitationen und Ambitionen der Balkanstaaten, die Oesterreich-Ungarn und Rußland dauernd nicht stillschweigend gewähren lassen können.

Die mazedonische Finanzreform ist noch immer nicht in dem Topfe, in welchem sie kochen soll. Die Pforte hat an den türkischen Botschafter in London eine Antwortnote auf die letzte Erklärung des Ministers des Äußeren Sir Edward Grey gefandt. Die Antwort, die teils entgegenkommend, teils ablehnend ist, weist auf die Zustimmung aller anderen Mächte hin und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch England seine ungerichtfertige Haltung aufgeben und die für die mazedonische Finanzreform nötigen Maßregeln akzeptieren werde.

Rußland.

In Rußland geht die Regierung nach der endlich erfolgten Unterdrückung des gefährlichen Aufstandes in Moskau energisch an die Niederwerfung der übrigen lokalen oder provinziellen Aufstandsbewegungen im Lande, sie dürften überall bald niedergeschlagen sein. Was die Verluste der Aufständischen in Moskau anbetrifft, so wird hierzu von dort offiziös gemeldet, daß während der mehrwöchentlichen Straßenkämpfe den Hospitälern 1434 Grützte und Verwundete zugeführt worden seien. In Riga sprach der Generalgouverneur gegenüber den Redakteuren der in russischer, deutscher und lettischer Sprache erscheinenden Blätter die Hoffnung aus, daß die Presse zur Herstellung der Ruhe beitragen werde, damit den geplanten Reformen der Weg gebahnt werde. Er wolle die Freiheit der Presse keinerlei Beschränkung aussetzen und werde ihr helfen, ihren Einfluß wie in allen konstitutionellen Ländern auszuüben, wenn sie sich von gesunden Grundsätzen leiten lassen wolle. Der Generalgouverneur erklärte hierbei, daß seine Mission nur eine zeitweilige sei, die nur bis zur Herstellung der Ruhe dauern solle. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Auf Veranlassung der Behörden von verschiedenen Orten wurden Bauernversammlungen veranstaltet, um den Bauern die verhängnisvollen Folgen klar zu machen, die sich aus den Beschlüssen, die Steuerzahlung zu verweigern, für sie ergeben müßten. Die an die Bauern gerichteten Mahnungen fruchteten, und die Bauern erklärten, von solchen Beschlüssen abzustehen. Der Bahnverkehr ist im Umkreise von Moskau wieder hergestellt. Ueber 100 Lokomotivführer des Moskauer Bahneuges

sind wegen Teilnahme an dem Aufstande verhaftet worden. — Ein drohender britisch-russischer Zwischenfall zeigt sich. Die britische Botschaft in Petersburg forderte eine Erklärung von der russischen Regierung über Roschdestwensky's Mitteilung an die „Nomoje Wremja“, daß die britische Flotte Befehl gehabt hätte, die russische Flotte anzugreifen.

England.

In England machen sich allmählich die Vorbereitungen zu den Parlamentsneuwahlen bemerklich. Reuters Bureau verbreitet hierüber folgende Mitteilung: In 29 Wahlkreisen sind keine unionistischen Kandidaten aufgestellt. Voraussichtlich werden mehr Liberale ohne Gegenkandidaten als Unionisten gewählt werden. So würden mithin die Verhältnisse der letzten Wahl umgekehrt werden. Die Liberalen nahmen Arbeiterkandidaten in 42 Wahlkreisen an, während letztere in 34 Wahlkreisen als Gegenkandidaten der Liberalen und Unionisten auftraten.

Spanien.

Aus Madrid wird ein unbedeutender Unfall König Alfonsos berichtet. Als der König am Mittwoch das Schloß verließ, um sich zur Parade nach Carabanchel zu begeben, stolperte das Pferd und stürzte. Der König erhob sich unverletzt, bestieg sofort wieder das Pferd und setzte seinen Ritt fort.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. In hiesiger Pfarodie wurden im verfloffenen Jahre 179 Kinder geboren, 88 Knaben und 91 Mädchen, darunter 7 totgeborene und 16 außereheliche. Gestauft wurden 168 Kinder. In der Stadt wurden geboren 78 Kinder in den Ortschaften 101, und zwar in Rathmannsdorf 40, in Postelwitz 20, in Ostrau 17, in Wendischfähre 13 und in Schmilla 11. — 32 Kinder wurden weniger geboren als im Jahr vorher. Vor 100 Jahren wurden in der ganzen Kirchfahrt 63 Kinder geboren. — Aufgeboren wurden 79 Paare, davon hier getraut 59 Paare. Es sind sonnach im vergangenen Jahre 9 Paare mehr getraut als 1904 und 47 Paare mehr als 1805. — Die Zahl der Sterbefälle betrug 118, 66 Erwachsene und 52 Kinder, einschließlich der sieben totgeborenen. Auf die Stadt kommen 47, 29 Erwachsene und 18 Kinder, auf das Land 71, 37 Erwachsene und 34 Kinder als: auf Rathmannsdorf 10 Erwachsene und 17 Kinder, auf Postelwitz 17 Erwachsene und 8 Kinder, auf Ostrau 3 Erwachsene und 2 Kinder, auf Wendischfähre 1 Erwachsener und 3 Kinder und auf Schmilla 6 Erwachsene und 4 Kinder. 6 Kinder sind ungetauft gestorben. Es starb eine Person weniger als im Vorjahr. Vor 100 Jahren starben 62 Personen. — Kommuniziert haben 2165 Personen, 832 männliche und 1333 weibliche; einschließlich der 135 Konfirmanden und 69 Personen privatim im Hause. Aus der Stadt nahmen teil 1108, aus Rathmannsdorf 397, aus Postelwitz 212, aus Ostrau 162, aus Wendischfähre 199 und aus Schmilla 87 Personen. Im Vorjahr haben 18 Personen weniger, vor 100 Jahren 841 Personen mehr am heiligen Abendmahl teilgenommen. Kollektengelder sind eingegangen 507

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusteile oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Abrechenung).

„Eingeladnt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mt. 15 Pfg., 19 Mt. 61 Pfg. mehr als im Vorjahr; die Besenfelder haben 31 Mt. 37 Pfg. weniger eingebracht, nämlich: 379 Mt. 30 Pfg. Die Hauskollekte für den Gustav-Abolf-Verein ergab 604 Mt. 15 Pfg., 3 Mt. 90 Pfg. weniger als im Vorjahr. Für die innere Mission gingen 2 Mt. mehr als 1904, nämlich 52 Mark ein.

Am Hohen Neujahrstage wird in den Kirchen des Landes eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt.

Eine häßliche Weihnachtsüberraschung wurde Herrn Pfarrer Hesselbarth zuteil, indem ihm an Weihnachten ein von Fremdeshand gefertigter fast lebensgroßer Gipsabdruck, ein Brustbild, das einer ihn darstellenden Photographie sehr treffend nachgebildet ist, überreicht wurde.

Vom 25. bis mit 31. Dezember verg. Jahres passierten das Königl. Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, 22 mit Braunkohle, Sand- und Basaltsteinen, sowie 37 mit Städtgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis mit Ende vorigen Jahres sind insgesamt 11265 beladene Fahrzeuge bei der genannten Zollabfertigungsstelle zur Abfertigung gelangt.

Die Priv. Schützen-Gesellschaft Schandau hält am Montag, den 8. Januar, abends 8 Uhr im Schützenhause ihr diesjähriges erstes Wintervergügen, bestehend aus Konzert und Theater, ab.

Der Schifferverein für Schandau und Umgegend hält wie alljährlich, so auch dieses Jahr wieder heute Sonnabend, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr seine Generalversammlung in Stephens Elbhotel ab, worauf dessen Mitglieder auch an dieser Stelle nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige, weshalb auch ein zahlreicher Besuch der Versammlung zu erwarten sein dürfte. Der Verein, welcher hauptsächlich nur Unterstützungszwecke verfolgt, besteht aus 150 Mitgliedern, doch könnte die Zahl derselben, in Anbetracht der hier in Blüte stehenden Schiffsfahrts-Industrie und der damit zusammenhängenden Gewerbe, eine noch größere sein. Wir wollen daher nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß durch die Generalversammlung als auch zu jeder anderen Zeit durch den Vorstand Neuaufnahmen erfolgen.

Für die Schifferbevölkerung des Elbtalles kommen nun, nachdem die Schifffahrt eingestellt ist, wieder Tage der Ruhe und mit ihnen auch Tage der festlichen Veranstaltungen. In den Schiffervereinen regt es sich deshalb allenthalben, um diese Feste, seien es Stiftungsfeste, Bälle oder die sogenannten Schiffer-Fastnachten, recht freudvoll zu gestalten. So wird am kommenden Montag, den 8. und Dienstag, den 9. Januar die hiesige Schiffergesellschaft „Neptun“ ihr Schifferfest abhalten, zu dem die Vorbereitungen bereits im vollen Gange sind. Am Montag nachmittags 1 Uhr findet nach altüberbrachter Weise der Umzug der zum Teil kostümierten Schiffer statt, wobei ein großes Schiff im Zuge mitgetragen wird. Am Dienstag findet der Umzug von nachmittags 5 Uhr an statt und an beiden Tagen wird das Hegenbarth'sche Etablissement, wo sich von abends 8 Uhr an ein flotter Ball anschließt, das Endziel der Umzüge bilden.

Wie bereits gemeldet, wird eine Abteilung des Pirnaer Stadttheater-Ensembles am Sonnabend, den 6. Januar (Hohes Neujahr) ihr letztes Gastspiel im Hegenbarth'schen Etablissement geben. Dabei wird die dreitägige Feste mit Gesang „Das verhängnisvolle Liebespfand“ von L. Berger, das überall mit großem Erfolge gegeben wurde, über die Bretter gehen. Im übrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer.

Das rühmlichst bekannte Sächsische Residenz-Ensemble wird am Sonnabend (Hohes Neujahr) im Gasthaus zur Rohlmühle ein großes humoristisches Gesangs-Konzert veranstalten. Das Konzert, das nachmittags 3 Uhr beginnt, wird sich besonders durch ein vollständig neues, dezentes Familienprogramm auszeichnen und aufs neue den guten Ruf bekräftigen, der dem Ensemble vorangeht. Hoffentlich trägt auch ein guter Besuch dazu bei, den Erfolg zu vervollständigen.

Vom 6. bis 8. Januar 1906 hält der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Sebnitz und Umgebung in den Räumen des Etablissements Schützenhaus zu Sebnitz seine 9. allgemeine Ausstellung, verbunden mit Prämierung und Verlosung ab. Zahlreiche Privat- und Ehrenpreise werden hierbei zur Verteilung gelangen. Am Sonnabend vorm. halb 11 Uhr wird die Ausstellung, die während der drei Tage von vorm. 10 bis abends halb 9 Uhr geöffnet ist, mit einem Frähschoppen-Freikonzert eröffnet werden, während die Verlosung am Montag, den 8. Januar abends 7 Uhr beginnt. Ferner findet an allen drei Ausstellungstagen großes Konzert und Variété-Vorstellung statt.

Die Gebirgsvereinssektion Postelwitz hielt am vergangenen Mittwoch abend im Saale des „Haus Lothringen“ ihr diesjähriges Stiftungsfest ab, das durch ein Konzert der Schilbach'schen Kapelle eingeleitet wurde. Ein humoristischer Vortrag des Herrn Hentschel junior, sowie ein Quartett des Gesangsvereins „Sängerkunst Postelwitz“, ein Tenor-Solo des Herrn Lehrer Schlichte und andere Darbietungen sorgten für Abwechslung der mannigfachen Art und ließen die Stunden nur allzu rasch entschwinden. Ein flotter Tanz, der durch eine Polonaise eingeleitet und durch einen wohlgeklungenen Kotillon unterbrochen wurde, beschloß die Feier, auf die die Sektion, die nunmehr, nachdem der langjährige Vorstand Herr Müller zurückgetreten ist, unter der Leitung des Herrn Lehrer Hüße steht, mit Genugtuung zurückblicken kann. Auch Küche und Keller des Herrn Felsner boten das Beste.

Das Treibels blieb am Mittwoch vormittags 1/2 10 Uhr gleich oberhalb der Herrnschneiders Ueberfahrt am Schiffersteine stehen. Es lösten sich zur Nachmittagszeit wieder einige kleine Teile los und ist seitdem unverändert geblieben. Am Donnerstag abend 7 Uhr reichte diese Eisbedeckung bis an Mittelgrund heran. Da wir seit

fünf Tagen in diesem Teile des Elbtalles stets Kälte zu verzeichnen haben, so begann man am dritten ds. Mon. mit dem sogenannten Aufreisen an den Elbdämmen am Fuße der Postelwitzer Steinbrücke. Das dort für die Eisfelder bestimmte Eis hatte zehn bis vierzehn Zentimeter Stärke.

Während des verfloffenen Jahres sind aus Böhmen 2140 Holzprahmen in Sachsen eingefahren, die eine Gesamtholzmenge von 330000 Festmetern enthielten.

Schmilka. Am Mittwoch abend hielt die hiesige Gebirgsvereins-Sektion in ihrem Vereinslokale ihre diesjährige Hauptversammlung bei zahlreicher Beteiligung ab. Es wurde bei dieser Versammlung unter anderem beschlossen, daß am 28. Januar die Sektion das Vereinsvergügen abhalten wird, vor diesem aber einen gemeinsamen Ausflug nach den Schrammsteinen, durch den Jahnsgrund und von dort hinauf nach Ostrau usw. unternehmen wird. Bei dieser Generalversammlung wurden auch die vorgeschriebenen Neuwahlen der Vorstandsmitglieder vorgenommen, ebenso die Jahresrechnung bekannt gegeben und geprüft. Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben, wie sie im Dezember 1904 festgestellt werden konnte. Dieser Versammlung schloß sich ein kleiner Kommerz an. S. B.

Seine Hoheit Herzog Borwin von Mecklenburg-Schwernin, Hugo Fürst Dietrichstein-Wien, Erwin Graf Nostitz-Prag, Ihre Excellenz Frau Gräfin von Einsiedel, Komtesse Vera von Einsiedel, Frau Baronin von Butzenau, Frau Baronin von Kamska mit Familie auf Frankentaltrafen in Dresden ein und sind im „Europäischen Hof“ abgestiegen.

Viktoria-Salon zu Dresden. Das neue, gleich seinen Vorgängern sehr sehenswerte Programm des Viktoria-Salons, das Vorführungen aus fast sämtlichen Gebieten der Variétékunst bringt, hat am Montag und Dienstag das beifallsstürmige Publikum großartig unterhalten. Zunächst erweisen sich die sechs Schwestern Wertens als flotte Tänzerinnen, die sich selbst mit Gesängen aus der Kaiserstadt an der Donau begleiten und sich zum Schluß vor den Augen des Publikums in dezente Darzustänzerinnen verwandeln. Herrn Browns dressierte Hunde dürfen als ein würdiges Seitenstück zum „Klugen Hans“ betrachtet werden. Ein Pudel multipliziert, addiert und subtrahiert mit großer Sicherheit und ein anderer spielt auf abgestimmten Schellen so gut wie ein musikalischer Clown Flatows „letzte Note“. Ausgezeichnete Springer sind die vier Akrobaten der Darnett-Truppe, die mittels eines Sprungschleuderbrettes mit großer Gewandtheit ihre fähigen Produktionen ausführen. Der Humorist Gustav Wälzer kann recht erbauliche Dinge aus dem Leben eines großstädtischen Nachtcafés erzählen, aber er muß es noch besser verstehen lernen, seine Zuhörer in fröhliche Stimmung zu versetzen, wie dies im Viktoria-Salon zahlreiche Vorgänger von ihm mit großem Erfolg getan haben. Bei der Kaufmann-Truppe kommt man gar nicht aus dem Bewundern heraus, so schneidig und eract führen die sechs temperamentvollen, reizenden Amerikanerinnen Reigen und Evolutionen auf dem Fahrrad vor. Eine Dame nahm während der Fahrt die einzelnen Teile des Rades auseinander und fuhr eine Runde auf dem übrig gebliebenen Hinterrad. Ein jeder möge sich selbst die außerordentlich reizvollen Kunststücke ansehen. Sie stellen jedenfalls das Beste dar, was im Kunsttrabfahren bisher geleistet worden ist. Im zweiten Teil des Programms belustigt und unterhält der Baurechner D'Kil ganz vortrefflich. Er stellt sechs in Dresden noch nicht in gleicher Vollkommenheit gesehene mechanische Figuren in seinen Dienst und handhabt sie so vorzüglich, daß die Täuschung nicht ausbleiben kann. Die hier bereits bekannte Vortragssängerin Käthchen Köpfer sang in einem prächtigen Kostüm mit kleiner aber sympathischer Stimme einige sentimentale Lieder. Den Schluß des zweiten Teiles bildete Ada Francis' aus dem vorigen Monat übernommener „Eisenzauber“, dessen herrliche Farbenwirkungen das Auge immer wieder entzücken. Sicher und elegant führte Herr Siems seine Kartenkünste vor und Herr Lanzetta ist der beste Imitator der Dioco, Jonglere, Eleonora Duse und Cavalero. Neue kinematographische Bilder bilden den Schluß der unter der geschickten musikalischen Leitung des Herrn Kapellmeisters Reh stehenden Vorstellung, die den verwöhntesten Geschmack befriedigen muß.

Leisnig. Einen tragischen Abschluß fanden die Vorbereitungen für den Silvesterabend in der Familie des angesehenen Friedensrichters Dekonomierates Bernstein. Seine Gattin stürzte, als sie mit einer brennenden Lampe das Wohnzimmer betrat, über den Teppich. Die Lampe explodierte, und die Dame, deren Kleider sofort in Flammen gerieten, zog sich davorartig schwere Brandwunden zu, daß sie bald darauf verschied.

Eine rohe Tierquälerei ist in Eulendorf an einem Rinde dadurch verübt worden, daß dem Tiere ein fingerstarkes Stück Reisig in den Leib hineingetrieben wurde. Trotz sorgfältiger Untersuchung konnte der Tierarzt die Krankheitsursache nicht feststellen. Da das Tier in Krämpfe verfiel, mußte es abgestochen werden. Als Täter kommt ein früherer Kuhjunge in Frage, der die Tat aber aufs entschiedenste leugnet.

Ein unerschämter dreister Raub wurde am Sonntag auf einem Postante in Leipzig verübt. Als ein Dienstmädchen eine Geldsumme einzahlen wollte, wurde ihm plötzlich von einem ungefähr 25jährigen Unbekannten ein Hundertmarkschein vom Zahlbrett gerissen. Trotz sofortiger Verfolgung des Diebes konnte man das Geld nicht wieder erlangen.

Am 2. ds. M. hat das Seismometer in Leipzig für dieses Jahr das erste Erdbeben aufgezeichnet. Die ersten durch dasselbe erregten Wellen trafen dort 5 Uhr 28 Min. ein, am stärksten war die Bewegung von 5 Uhr 29 Min. 30 Sek. bis 5 Uhr 30 Min. 30 Sek. und Ruhe trat 5 Uhr 38 Min. 30 Sek. wieder ein. Möglicherweise hat der Erdstoß in den Alpen Rattagefunden und dürfte seiner Aufzeichnung nach wesentlich kräftiger gewesen sein als die gleichfalls registrierten Stöße, die am ersten und zweiten Weihnachtstage in

einem großen Teile der Schweiz die Bevölkerung in Schrecken setzten.

Die am Donnerstag nachmittag im Römerteiche in Steinpleis bei Werdau ertrunkenen sechs Schulknaben wurden am Sonnabend in feierlicher Weise nach dem Friedhofe übergeführt und daselbst in einem gemeinsamen Grabe zur letzten Ruhe bestattet. Unter den zahlreichen Leidtragenden hatte sich auf dem Friedhofe eine große Menschenmenge eingefunden, um Zeuge des traurigen Aktes zu sein. Eine ergreifende Trauerrede hielt am offenen Grabe Herr Pfarrer Wed, während Herr Schuldirektor Walter den Verstorbenen namens des Lehrerkollegiums und der Schulfugend einen Nachruf widmete.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser wird, wie aus Gotha gemeldet wird, sobald der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha an Kaisers Geburtstag in Berlin ihren Besuch gemacht haben werden, alsbald für mehrere Tage am Koburger Hofe zum Besuch erwartet.

Berlin. Aus der Hinterlassenschaft der Gräfin Laura Wendell v. Donnersmark gehen die Villen Reptun, Rosalia und Aaron in Abbazia in das Eigentum des Kaisers Wilhelm über. Somit ist der Monarch Großgrundbesitzer in Abbazia geworden.

Berne. (Oldenburg.) Im Wundstieber erstickt ein junger Arbeiter seinen Wärter und verwundete eine Pflegegeschwester sowie mehrere Kranke.

Bei einer Hörnerschlittenfahrt von der Peterbaude im Riesengebirge ist am Sonntag nachmittag die 20 Jahre alte Verkäuferin Gamolek des Teppichgeschäftes von Jely Webel in Görlitz tödlich verunglückt. Sie war mit einem männlichen Begleiter zusammen auf einem Schlitten von der Peterbaude abgefahren, wobei sie selbst den Schlitten lenkte. Begünstigt durch die große Last, schlug der Schlitten bald ein so rasendes Tempo ein, daß die beiden Personen die Herrschaft über das Gefährt verloren. Dabei wurde das Mädchen gegen einen Baum geschleudert. Sie erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Koburg. Die Angelegenheit der Prinzessin Luise von Koburg geht einem wohlgefälligen Ende entgegen. Zwischen den Anwälten des Prinzenpaares von Koburg ist folgendes Uebereinkommen geschlossen worden. Nach der Ehescheidung, die in Gotha in beiderseitigem Einvernehmen durchgeführt werden soll, fährt die Prinzessin Luise den Titel einer königlichen Prinzessin von Belgien. Sie erhält vom Prinzen Philipp 400000 Kronen als unveräußerliches, unbelastbares Eigentum und 7000 Kronen monatliche Apanage. Der Vater, König Leopold, stiftet ein Nadelgeld von 50000 Frank jährlich.

Eine eingefrorene Lokomotive. Der am Dienstag früh um 8.20 von Frankfurt a. M. fahrplanmäßig abgehende Infulsche Schnellzug nach Köln erlitt 20 Minuten Verspätung, weil die Lokomotive eingefroren war und nicht von der Stelle fortkam. Eine andere Maschine mußte herbeigeschafft werden.

Oesterreich-Ungarn. Die beiden Geldbriefe mit 50000 Kr. Inhalt, welche vor Weihnachten von einem Prager Bankhause nach Kosten aufgegeben wurden und als verloren galten, haben sich wieder gefunden. Sie sind am 22. erst am 25. Dezember am Adressort Kosten eingelangt, angeblich deshalb verspätet, weil sie mit einem in entgegengekehrter Richtung von Bodenbach kommenden Zuge angekommen waren. Verwunderlich bleibt bei der Sache nur, weshalb dann noch am 26. Dezember gegen einen Polizeibedienten wegen Verdachts des Diebstahls eine hochnotpeinliche Untersuchung angestellt worden ist.

Italien. In Genzano in der Provinz Potenza stürzten Mittwoch abend 10 Häuser ein. Der Einsturz erfolgte infolge eines Erdbebens. Die Zahl der verunglückten Personen beträgt 14. Bisher sind drei Leichen aus den Trümmern hervorgehoben worden.

Rußland. In Moskau sollen ganze Straßen niedergebrannt, andere durch Geschütze zerstört sein. In den letzten drei Tagen wurden 670 Tode beerdigt, in den Krankenhäusern liegen etwa 20000 Verwundete. Großes Aufsehen erregte die Ermordung des Professors Worobjew, der in seiner Wohnung einen Verbandsplatz für die Revolutionäre errichtet hatte. Der Professor wurde in seiner Wohnung von einem Offizier einfach niedergeschossen, ähnlich, wie der Chef der Sicherheitspolizei wenige Tage vorher von den Revolutionären. Als Teilnehmer an der Revolution wurde der General Awerjanow verhaftet und seines Ranges sofort entkleidet. Er wird nach Petersburg gebracht, um hier abgeurteilt zu werden. Um Moskau herum beginnt die Säuberung der Bahnen von revolutionären Elementen.

Letzte Nachrichten

vom 5. Januar.

Thorn. Auf dem Hauptbahnhofe warf sich ein besser gekleideter Mann vor den Berliner D-Zug. Er wurde sofort getötet.

Schrimm. Zwei Dienstmädchen wurden in ihren Betten tot aufgefunden. Es liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Frankfurt a. M. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus New-York meldet, ist die Stadt Masaya in Nicaragua durch ein schweres Erdbeben zerstört.

Bückeburg. Die Fürstin Marie Anna zu Schaumburg-Lippe ist heute früh von einem Prinzen entbunden worden.

Antwerpen. Hier sind 1000 Schiffer infolge eines Konfliktes mit der Handelskammer ausständig.

London. Der Kriegsminister hielt gestern nachmittag bei einer Versammlung in der City eine Rede, in der er den Wert einer leistungsfähigen Armee hervorhob, die eine Streitmacht sein müsse, mit der man auch überseeische Expeditionen ausführen könne. Es sei

ferner notwendig, der Ritzig einen hohen Ausbildungsgrad zu geben und die Bevölkerung zum Eintritt in das Bolunter-Corps zu ermutigen und dieses Corps vor allen Dingen auf Staatskosten auszurüsten. Der Kriegsminister fügte hinzu, daß die Marine so stark bleiben müsse, wie sie es heute sei.

London. In einer großen Versammlung in Derby versuchte gestern Abend Chamberlain zu sprechen; fortwährende Unterbrechungen zwangen ihn jedoch, seine Rede abzubrechen.

Konstantinopel. Während der letzten furchtbaren Hagelstürme im Schwarzen Meer sind mehrere Segelschiffe sowie der hellenische Dampfer „Tritupis“ mit den Besatzungen untergegangen.

Petersburg. Der Kaiser befahl, 100 000 Rubel dem Generalgouverneur von Moskau zur Verfügung zu stellen. Die Summe soll an die notleidende Bevölkerung, die unter dem Aufstand gelitten hat, verteilt werden.

Rostow. Die Stadt ist seit drei Tagen im Kriegszustand. Im Mittelpunkt der Stadt waren Geschäfte in Tätigkeit. Die Aufständischen ergeben sich. Die Zahl der Opfer ist groß.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 6. Januar:

Witterung: regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: normal. Windrichtung: Südwest. Luftdruck: tief.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am Fest der Erscheinung Christi (Epiphaniensfest), Sonnabend, den 6. Januar, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (Pastor Gloos); vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Jes. 60, 1-6 (Pastor Gloos). — Kollekte für die Heidenmission.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Römer 12, 1-8 (Pfarrer Hesselbarth).

Das Wochenamt hat Pfarrer Hesselbarth. Getraut: C. E. Müller, Königl. Forstassessor in Postelwitz, und M. Schurz baselst.

Ständesaunliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: R. G. Prüfer, Bäckermeister in Schmitz, ein S. Aufgeboren: R. A. M. Müller, Dräger hier, mit R. Kratochwil hier.

Eheschließung: R. E. Müller, Kgl. Forstassessor in Postelwitz, mit R. Schurz baselst. Gestorben: J. R. verw. Wilde geb. Hauschild in Postelwitz, 75 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Jes. 60, 1-6. Kollekte für die Heidenmission.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Röm. 12, 1-8.

Aufgeboren: Ernst Gustav Schöne, Steinmetz in Schönbach, und Elsa Joha Müller aus Mittelndorf. — Karl Richard Kasper, Fabrikarbeiter in Ubersdorf, und Anna Maria Philipp aus Mittelndorf. Begraben: Flora Gertrud Hängel, Zimmermannstochter aus Lichtenhain, 11 M. alt. — Ein togeb. Kind der Anna Maria Philipp aus Mittelndorf.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtendorf.

Kirche zu Reinhardtendorf. Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Gastpredigt des Herrn Pfarrer Müller aus Seifersdorf).

Kirche zu Krippen. Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier (Herr Pastor Gloos aus Schandau). Kollekte für die Heidenmission.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, früh 9 Uhr predigt Herr Pastor Jäger. Kollekte für die Heidenmission. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, früh 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Hoyer), um 9 Uhr predigt Herr Pastor Hoyer.

Kirche zu Porschdorf.

Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Für die Monate Oktober bis Dezember 1905.

Getraut wurden die ehelichen Söhne des: Bahnarbeiters Karl Herrn Bögel, Klempners Arth. Rich. Lisse, anfass. Fabrikarbeiters Gust. Otto Viehig, Landkrieger Karl Gust. Krüner, Schiffers Emil Gust. Arnold in Porschdorf; Kgl. Försters Oscar Clemens Viehiger, Fabrikarbeiters Joh. Gottlieb Max Berthold, Lagerarbeiters Heimr. Ferd. Max George in Wallersdorf; Fabrikarbeiters Leberecht Wilh. Müller in Proffen. Die ehelichen Töchter des: Schiffers Gust. Emil Wähle, Lagerarbeiters Herm. Max Berger, Lagerhalters Karl Friedr. Herrn. Krieger, Fabrikarbeiters Paul Bruno Richter, Fabrikarbeiters Friedr. Nob. Fisch in Porschdorf; Schlossers Gust. Emil Jäkel in Wallersdorf.

Getraut wurden: Martin Otto Wünsche, Schuhmacher in Wallersdorf, mit Emilie Jenny Kurich aus Chemnitz. — Hermann Richard Siegemund, Mühlenarbeiter in Proffen, mit Selma Lina Großer in Porschdorf.

Beerdigt wurden: Alfred Erich Kalsche, Fabrikarbeitersohn in Porschdorf, 1 M. 10 J. alt. — Selma Elsa Rosenkrantz, Dienstmädchenstochter in Rathmannsdorf, 2 M. 14 J. alt. — Karl Gottlieb Hähne, Gutbesitzer in Porschdorf, 69 J. 9 M. 4 J. alt. — Georg Rudolf Steidmann, anfass. Restaurateursohn in Porschdorf, 2 M. 10 J. alt. — Friedrich Gustav Richter, anfass. Maurer in Porschdorf, 47 J. 10 M. alt. — Otto Emil Betters, anfass. Schiffersohn in Wallersdorf, 9 M. 19 J. alt. — Martha Frieda Richter, anfass. Fabrikarbeiterstochter, 2 M. 14 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papsdorf.

Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, nachm. 1 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, nachm. 1 1/2 Uhr Missionsstunde.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am Epiphaniensfest, Sonnabend, den 6. Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sammlung einer Kirchenkollekte für die Heidenmission.

Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 7. Januar, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Getraut: Otto Schieban, Maurer in Papsdorf, und Anna Martha Haupt, Hausstochter in Cunnersdorf.

Geschäfts-Anzeige.

Einer hochverehrten Einwohnerschaft von Schandau und Umgegend erlaube ich mir hierdurch bekannt zu geben, dass ich mich hieselbst als

Steinbildhauer

niedergelassen habe und empfehle mich zur Annahme aller vorkommenden Bildhauerarbeiten, als

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein usw.

sowie

Erneuern älterer Grabsteine und Inschriften bei sauberster Ausführung und billigsten Preisen.

— Kostenanschläge gratis. —

Es zeichnet hochachtungsvoll

Bruno Sperling, Bildhauer,
Schandau.

Wohnung: Zaukenstrasse 137 B.

Zum hohen Neujahr und Sonntag



M. Ehlig

Böhm. Karpfen Pfd. 100 Pfg.,
gefrorener Zander Pfd. 60 Pfg.,
Steinbutt Pfund 150 Pfg.,
Helgoländer Schellfisch
Pfund 35 Pfg.,
Cabliau ohne Kopf, nur Fleisch,
Pfund 40 Pfg.,
Seelachs ohne Kopf, nur Fleisch,
Pfund 50 Pfg.,
Grosse grüne Heringe.

40 bis 50 Zentner gut eingebrachtes Heu zu verkaufen in der Bäckerei zu Mittelndorf.

12000 Mark

werden auf sichere zweite Hypothek auf ein Hausgrundstück in Sebnitz möglichst bald gesucht. Offerten unter „12000“ an die Geschäftsstelle der Elbtg.

Freundliche Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten. Näheres erteilt die Geschäftsstelle der Elbtg.

Zwei schöne Wohnungen zum 1. April zu vermieten.
Wendischfähre Nr. 10.

Gesucht

zum 1. Februar ein ordentl. saub. Hausmädchen. Conditorei Werner.

Ein sauberes, zuverlässiges

Mädchen

zu Kindern findet sofort oder 15. Januar Stellung bei Frau Bäckermeister Weydig.

Jüngeres Hausmädchen,

von 15 Jahren, zum sofortigen Antritt gesucht.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“.

Solides, einfaches Mädchen

zum Gästebedienen wird in gute, lohnende Stellung bis 1. Februar gesucht nach

Königstein, Gasthof „Stadt Tharandt“.

Ein Logis,

neu vorgerichtet, passend für eine oder zwei Personen, sofort oder Ostern zu beziehen.

Kirchstrasse 250.

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und sämtlichem Zubehör, ist per 1. April zu vermieten. Näheres bei

Frau Christiane Mihscherling, Wendischfähre.

Photograph Max Schmidt

liefert nur erstklassige Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

Gasthof Rathmannsdorf.

Zum hohen Neujahr

Skat-Abend.

1 Mk. Einsch. Anfang 4 Uhr. Das Komitee.

Erbgericht Altendorf.

Sonntag, den 7. Januar

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet G. May.

Gasthof Proffen.

Sonntag, den 7. Januar

BALLMUSIK

Hochachtungsvoll Moritz Sattler.

Erbgericht Postelwitz.

Haus Lothringen.

Sonntag, den 7. Januar von nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg.,

wozu freundlichst einladet

Otto Felgner.

Erbgericht Krippen.

Sonntag, den 7. Januar

Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg.

Es ladet höflichst ein August Scherler.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtendorf.

Sonntag, den 7. Januar

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet H. am Ende.

Erbgerichtsgasthof Schöna.

Sonntag, den 7. Januar

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet D. Spauke.

Antrag zur Theater-Anzeige auf nächster Seite!

Die Zwischenakts-Musik wird von der Kurkapelle ausgeführt.

Nach dem Theater

ein kurzes Tänzchen

— bis 12 Uhr. —

Heute Freitag abend 1/2 6 und 8 Uhr

Übungsstunden.

Leonhard Eibel.

Die Tanzstunden

beginnen:

im Tiefen Grunde Montag, den 8. Januar, in Schandau Dienstag, den 9. Januar.

Emil Lieske.

Schützenhaus Schandau.

Schöne zugfreie Eisbahn.

Gleichzeitig empfehle

ff. Kaffee und Pfannkuchen.

Es ladet höflichst ein

Johann Mietho.

Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 7. Januar von nachm. 4 Uhr an

TANZMUSIK,

à Tour 5 Pfg., abends 10 Pfg.

Wittwoch, den 10. Januar

grosses Militär-Konzert,

wozu freundlichst einladet E. Meißel.

Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 7. Januar von nachm. 4 Uhr an

BALLMUSIK.

Hochachtungsvoll Emil Schinke.

Gasthof Porschdorf.

Bockbier-Fest

und

TANZMUSIK,

wozu freundlichst einladet H. Müller.

Bekanntmachung, Forderungen an die hiesige Kirchkasse betr.

Alle rückständigen Forderungen vom Jahre 1905 an unsere Kirchkasse sind bis
spätestens 31. Januar 1906
nach Gegenzeichnung durch den Unterzeichneten bez. Herrn Stadtrat **Thomas** an der
zuständigen Stelle (d. i. bei Herrn Kaufmann **Otto Böhme**) einzureichen.
M. Sesselbarth, P.

Quittung und Dank.

Auf unsere Weihnachtsbitte empfangen wir nachstehend verzeichnete Gaben:
100 M. Herr Sendig; je 20 M. Herr Haffe son., Herr Lechner (Berlin),
Frau E. Piepich; je 10 M. Frau Höpfer (Halle), Frau Fischer (Postelwitz),
Frau Oberzoll-Inspktor Trautmann, Herr Fritz Haffe; je 6 M. Frau
Blumenfabrikant Feist, Frau Niemeyer; je 5 M. Fel. von Larisch, Frau
Stadtrat Fischer, Gelehrter Goldig, Herr Apotheker Dr. Hoffmann,
Herr Kaufmann Ulrich, Herr Wilhelm Fischer, Frau Sanitätsrat Dr.
Beuchel, Frau Posthalter Neumann, Frau Rechnungsrat Wintler, Frau E.,
Frau K., Frau Rentiere Hegenbarth, Fel. Meyers, Frau Hotelier Kämpfer;
je 4 M. Frau Jahn son., Frau Rentiamann Krug; je 3 M. Frau
Stadtrat Mueller, Frau Flora Böhme, Frau Dr. Schulze, Frau Petrich
(Cagliati), Fel. v. Gersdorff, Fel. Kluge, Fel. Gretchen Böhme, Fel.
Schwede, Frau Kaufmann Lorenz, Frau Neuhner, Frau Inspktor Schellig,
Frau Schönherr, Frau Dr. Schirmer, Frau F., Frau Ober-Kontrollleur
Regel, Frau Sch., Frau Kürschner Schnabel; je 2,50 M. Herr Hilfs-
geistlicher Plog (Thalheim), Herr S.; je 2 M. Frau St., Frau Inspktor
Nöhler, Frau Bäcker Lorenz, Frau Strauß; 1,50 M. Frau D.; je 1 M.
Frau M., Herr N., Herr Privatier Legler, Herr Privatier Bergmann, Frau
Klempner Volkmann, Fel. L. — in Summa **361,50 M.**

Kleidungsstücke bez. Schwarz gab:

Herr Bäcker Tränkner, Herr Bäcker Krüger, Herr Bäcker Werner, Herr
Bäcker Förster, Herr Fleischer Müller, Herr Fleischer Hering, Herr Fleischer
Gerschner, Herr Fleischer Förster, Herr Kaufmann Klemm, Herr Kaufmann
Gräfe, Herr Kaufmann Lorenz, Herr Kaufmann Böhme, Herr Kaufmann
Junghanns, Herr Kaufmann Nidel, Herr Kaufmann Seliger, Frau Behr,
Frau B., Herr Gärtner, Frau Wolf, Herr P., Fel. Herrmann, Herr Max
Schulze, Herr Lämmel, Frau Hotelier Rhode, Fel. Meyer, Frau Niemeyer,
Frau Gretschel, Frau Inspktor Berg, Frau Stellmacher Golze, Frau
Expedient M., Frau Sekretär Sch., Pensionat Nöhler, Frau Helene Haffe,
Frau Margarethe Haffe, Frau Major Horn, Frau Wied, Frau Rentant
Weber, Frau Jahn jun.

Indem wir über den Empfang dieser überaus erfreulichen Gaben hiermit
quittieren, sprechen wir allen lieben Gebern zugleich im Namen unserer Pflöglinge,
denen wir große Freude bereiten konnten, den aufrichtigsten und wärmsten Dank aus.
Schandau, 5. Januar 1906.

Der Vorstand des Frauenvereins der Stadt Schandau.
Helene Haffe, Vors. **Helene Wied, Kass.**

Interessenten teile ich hierdurch mit, dass ich die ärztliche Be-
handlung von Mitgliedern der hiesigen Ortskrankenkasse wieder über-
nehme.

8—9 $\frac{1}{2}$, 5—6, Sonn- und Festtags 11—12.

Dr. Schultze,

Arzt,
Badstrasse 157.

Ausschreibung.

Bei der Gemeindefrankenkasse und Invalidenversicherung ist die Stelle eines
Kassierers
zu besetzen. Bewerber, jedoch nur aus hiesigem Orte, werden ersucht, ihre Offerten bis
mit **15. Januar d. J.** verschlossen an den **Gemeindevorstand zu Krippen**
abzugeben. Alles Nähere ist bei demselben zu erfragen.
Krippen, den 4. Januar 1906. **Meissner, G. V.**

Das chemische Laboratorium der

Adler-Apotheke Schandau

empfehl ich zur Ausführung genauer **Analysen** auf dem Gebiete der
Nahrungsmittel-, technischen, physiologischen Chemie etc.
Geringes Honorar!

Dr. E. Hoffmann,
app. Apotheker und Chemiker.

Gasthaus zur Kohlmühle.

==== Hohes Neujahr: ====

Grosses humoristisches Gesangs-Konzert

des hier rühmlichst bekannten

Sächsischen Residenz-Ensembles

(5 Damen, 4 Herren)

mit vollständig neuem, dezentem Familien-Programm.

Neue Schlager. Herrliche Kostüme.

Wer lachen will, der komme. Anfang 8 Uhr.

Gleichzeitig empfehle

ff. Kaffee und Plinsen, echt Böhmisches (Hainespacher).

Hierzu ladet freundlichst ein Hochachtungsvoll **Br. Rasche.**

Widerruf.

Das für den **6. Januar** anberaumte **Gesangs-Konzert**, ausgeführt
vom Männergesangsverein Porsdorf, kann wegen Erkrankung des Herrn Dirigenten
nicht ausgeführt werden.

H. Müller.

Neu!

Schrammsteinbaude.

Neu!

Einem geehrten Gesamt-Publikum von Schandau und Umgegend, sowie allen
Besuchern des herrlichen Schrammsteingebietes sei mein neu errichtetes, hübsch ausge-
stattetes, behagliche Lokalitäten bergendes, im **Jahnsgrunde** gelegenes

Restaurations - Gebäude,

das von Schandau und den umliegenden Ortschaften nach herrlichen Spaziergängen
bequem zu erreichen ist, einem gütigen Besuch empfohlen.

Ich werde stets bemüht sein, in Küche und Keller das Beste zu bieten
und zeichne

Hochachtungsvoll

Hering, Schrammsteinbaudenwirt.

Seegenbarths Etablissement.

Sonnabend, den **6. Januar**, zum **Hohen Neujahr**,
abends **8 Uhr**

Letztes Gastspiel des Pirnaer Stadttheaters. Das verhängnisvolle Liebespfand.

Posse mit Gesang in 3 Akten von L. Berger.

Dieses Stück ist fast in allen Städten mit großem Erfolg gegeben worden.

Hierzu ladet freundlichst ein

Moritz Richter, Direktor.

Preise der Plätze:

Sprengel 1 Mark 25 Pfg., I. Platz 80 Pfg., II. Platz 60 Pfg.

Im Vorverkauf bei Herrn **Cl. Eißner** am Markt und **C. G. Schönherr**
Sprengel 1 Mark, I. Platz 70 Pfg., II. Platz 50 Pfg.

Zettel werden nicht getragen, sondern
sind nur an der Kasse zu haben.

Priv. Schützengesellschaft Schandau.

Unser diesjähriges

I. Winter - Vergnügen,

bestehend aus

Konzert und Theater

findet **Montag, den 8. Januar**, abends 8 Uhr statt, wozu wir unsere Mit-
glieder nebst Angehörigen einladen.

Das Comité.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein für Schandau und Umgegend.

Sonntag, den **14. d. M.** nach-
mittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr bei **Valentin**

4. Vierteljahrsversammlung.

Tagesordnung:

1. Kassieren der Monatsbeiträge.
 2. Wahl der Rechnungsprüfer.
 3. Einladung des Militärvereins betr.
 4. Abhaltung des Stiftungsballes betr.
 5. Freie Anträge und Allgemeines.
- Gleichzeitig wird zur Entrichtung der
noch rückständigen Monatsbeiträge auf-
gefordert (§ 5 ad 1).

Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Vorstand.

Gewerbs-Geh.-Fortb.-Verein „Union“.

Sonntag, den 7. Januar, nachmittags
 $2\frac{1}{2}$ Uhr

General-Versammlung

im **Vereinslokal** (Restaurant
„Hohenzollern“).

Tagesordnung:

- Geschäftlicher Jahres- und Kassenbericht.
- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Eingänge (Einladungen x.).
- Neuwahlen.
- Freie Anträge x.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen
der Mitglieder sieht entgegen

der Vorstand.

Jugend-Verein Schandau.

Sonnabend, den 6. Januar nach-
mittags 2 Uhr

General-Versammlung

in Stadtrat **Schneiders** Restaurant.

Tagesordnung:

- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Jahresabrechnung.
- Neuwahl.
- Freie Anträge usw.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder ersucht

der Vorstand.



Schiffer- Fest

der Schiffergesellschaft „Neptun“
zu Schandau

Montag, den **8. und Dienstag**,
den **9. Januar 1906**

in **Valentins Sälen.**

Montag: **Umzug** nachmittags 1 Uhr.

Dienstag: **Umzug** abends 5 Uhr.

An beiden Tagen von abends 8 Uhr an

==== **BALL.** ====

NB. **Sonnabend, den 6. Januar**
Besprechung in der „Kugel“.

Es werden alle Mitglieder ersucht,
bestimmt zu erscheinen.

Der Gesamt-Vorstand.

Wohltätigkeitsverein Sächs. Lehrschule

Verband Krippen

Verband Krippen. [und Umgegend.

Sonntag, den **7. Januar**

nachmittags 3 Uhr im **Gasthof zum**

Deutschen Kaiser in Krippen

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungsabrechnung der Jahresrechnung.
3. Vorstandswahlen.
4. Allgemeines.

Anträge sind bis den **6. Januar**
d. J. schriftlich bei dem Unterzeichneten
einzureichen.

Alle Mitglieder werden zu dieser Ver-
sammlung hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: **Josef Teudler.**

Ein Pianino

zu mieten gesucht.

Töchter-Pensionat **Villa Helene**,
Bad-Allee.

Beilage zu Nr. 2 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 6. Januar 1906.

Sächsisches.

— Für die Kinderarbeit traten am 1. Januar die folgenden Ausnahmestimmungen in Kraft: Die Kinder, aber nur die eigenen, müssen das 9. Lebensjahr vollendet haben. Sie dürfen nur mit denjenigen Arbeiten beschäftigt werden, welche nach dem Verzeichnisse für die einzelnen Werkstätten gestattet sind. Die Beschäftigung mit den einzelnen Arbeiten darf nur in denjenigen Betrieben stattfinden, für welche Arbeiten nach dem Verzeichnisse zugelassen sind. Die Beschäftigung darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittags-Unterricht stattfinden; um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren, am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendeterm Unterricht beginnen.

— Die Tragfähigkeit des Eises ist jetzt für unsere Jugend eine Tagesfrage geworden. Gilt es doch, die Gelegenheit zum Eislauf so bald als möglich auszunutzen; denn niemand weiß, wie lange oder wie kurz die winterliche Temperatur anhalten wird. Untersuchungen von Sachverständigen über die Tragfähigkeit des Eises haben zu folgenden Ergebnissen geführt: Wenn das Eis eine Stärke von vier Zentimeter besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere, bis acht Zentimeter ist es für Infanterie in Reih und Glied passierbar, bei elf bis sechzehn Zentimeter für Kavallerie und leichte Geschütze, bei vierzig Zentimeter und darüber widersteht es dem Druck der schwersten Lasten.

— Das Jahr 1906 ist ein Gemeinjahr. Aschermittwoch fällt auf den 28. Februar, Ostern infolge dessen auf den 15. April, Pfingsten auf den 3. Juni. Die Saison der Maskenbälle dauert im laufenden Jahre, wie im vergangenen, wiederum lange, nämlich vom 8. Januar bis Ende Februar, also reichlich sieben Wochen. Die hohen Feste fallen auch 1906 ziemlich spät. Das Jahr 1906 beginnt und schließt mit einem Montag und ist daher sowohl am Anfang als auch am Ende feiertagsreicher als sonst.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in der Familie eines in Uebigau wohnhaften Schmiedegesellen. Als dieser abends gegen 7 Uhr nach Hause kam, fand er seine Wohnung verschlossen und belam auf Klingeln und Klopfen keinen Einlaß. Nach Öffnung der Türe durch einen Schlosser zeigte sich in der mit Kohlendunst gefüllten Küche ein Bild des Todes. Die Ehefrau und ein einjähriges Mädchen waren bereits verstorben. Ein drei Jahre alter Knabe, der nur noch schwach atmete, starb kurze Zeit darauf trotz sogleich herbeigerufener ärztlicher Hilfe. Nach dem Ergebnisse der polizeilichen Leichenschau liegt eine Kohlenoxydvergiftung vor, deren Entstehungsursache nicht vollständig geklärt werden konnte. Selbstmord oder eine strafbare Handlung sind ausgeschlossen. Vermutet wird, daß die Frau, die an Krampfanfällen litt, plötzlich von einem solchen heimgesucht worden ist und daher auf ihre und ihrer Kinder Rettung nicht bedacht sein konnte.

Am Freitag erschoss sich in Großröhrsdorf in seiner Wohnung der Schneidermeister L. Fischer. Der Grund zur Tat soll in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen sein. Als Knabe hatte er sich bei einem Bauer in Kunsdorf, wo er als Ziehkind aufgenommen worden war, beide Beine erfroren, daß sie ihm amputiert werden mußten. So mußte er sich sein Leben lang auf künstlichen Beinen fortbewegen.

In eine recht unangenehme Lage geriet beim Stollenbade die Frau eines Einwohners in Ebersbach. Anstatt Gewürzdes hatte sie Pfefferminzöl in der Drogerie erhalten und dieses auch ahnungslos verwendet. Die Stollen konnten infolgedessen nicht genossen werden. Für den Schaden mußte aber, wie man hört, der Drogist aufkommen.

Tagesgeschichte.

— Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. liegt bereits für Bayern und Württemberg vor. Die Bevölkerung Bayerns hat sich darnach in der letzten fünfjährigen Zählungsperiode nicht so stark vermehrt als in der vorausgegangenen. Es sind jetzt 6 512 824 Einwohner gezählt worden gegen 6 176 057 im Jahre 1900 und 5 818 544 im Jahre 1895. Im Königreich Württemberg war die Bevölkerungszunahme größer als in der vorausgegangenen Zählungsperiode. Es sind 2 300 330 Personen gezählt gegen 2 169 480 im Jahre 1900 und 2 081 151 im Jahre 1895.

Die gemeldete blutige Ehetragödie in Charlottenburg bei Berlin, in welcher der ehemalige sächsische Offizier und spätere Plantagen-Besitzer Alfred Herzger gleich nach seiner Rückkehr aus Amerika aus Eifersucht seine gleichaltrige, lebensfrohe Ehefrau Margarethe geb. Fiska durch fünf Revolverkugeln tötete und dann sich selbst erschoss, gewinnt besonderes Interesse durch den Umstand, daß Herzger längere Zeit beim Infanterie-Regiment Nr. 102 in Altau diente. Er gehörte dem Regiment im Jahre 1896 als Portepce-Führer und dann in der Folgezeit bis 1900 als Leutnant an. Bevor Herzger nach seiner Verheiratung im Jahre 1902 seinen Abschied nahm, versah er Dienst beim Eisenbahn-Regiment Nr. 2 in Schöneberg bei Berlin. Er beteiligte sich von da ab an überseeischen Unternehmungen, bei denen er sein und seiner Angehörigen Vermögen verlor und seine Gesundheit opferte. Herzger war bei einigen Spielbanken kein unbekannter Gast und rühmte sich großer Spiel-Routine. Vor etwa Jahresfrist glaubte er ein „System“ erfunden zu haben, mit dem er bei der Bank in Monte Carlo große Summen sicher zu gewinnen hoffte. Das „System“ blieb natürlich Geheimnis des

„Erfinders“. Im Februar vorigen Jahres suchte Herzger durch Inserate Teilnehmer zur Ausbeutung seiner „Erfindung“. Er versprach in Zirkularen gegen Lösung von Teilhaberbons von 200 bis 1000 Mark einen garantierten Spielergewinn in doppelter Höhe für den Anfang. Bei fortgesetztem Spiel sollte sich der Gewinn-Anteil enorm erhöhen. Herzger wollte selbst Spieler sein, machte sich jedoch aus, daß die Teilnehmer das Spiel nicht persönlich überwachten. Seine Spekulation ging aber in die Brüche. Die gefuchten Spielteilnehmer blieben aus und der „Erfinder“ ging später wieder nach Amerika, von wo er jetzt, durch Eifersucht angepornt, mit dem unfehligen Entschlusse zurückkehrte, seine Frau und sich selbst zu töten. Herzger glaubte begründeten Verdacht zu haben, daß seine auffallend schöne Frau ihn hintergehe; er ließ sie deshalb schon vor seiner Rückkehr längere Zeit von Detektiven beobachten. Ob der Verdacht des unglücklichen Mannes berechtigt war, darüber verläutet nichts. Beide Eheleute, die im Leben sich zu keinem ruhigen Glück durchzuringen vermochten, sind jetzt im Tode vereint.

Im Alter von 82 Jahren zum erstenmale auf der Eisenbahn gefahren ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, eine Frau aus Mustrau bei Neuruppin. Sie war 15 Jahre alt, als die Eisenbahn von Berlin nach Potsdam eröffnet wurde, aber das Ereignis ging spurlos an ihr vorüber. Nach dem vor kurzem erfolgten Tode ihres Mannes verließ sie ihren Geburtsort und zog zu ihrer Tochter nach Zehlendorf. Als die 82jährige Frau ihre erste Eisenbahnfahrt von Neuruppin nach Berlin machte, konnte sie die Schnelligkeit der Fortbewegung nicht genug bewundern, mit der die Bäume auf den Landstraßen so schnell an ihr vorüberzogen. Im zehnmeiligen Umkreis von Berlin ist solch weltfremdes Leben jedenfalls eine Seltenheit.

Gedenket der hungernden Vögel.

Das Spremberger Eisenbahnunglück scheint doch nicht völlig wirkungslos auf die Behörde geblieben zu sein. Bei der Verhandlung gegen Stüllgys suchte man die Dinge zwar so hinzustellen, als ob auf der Strecke Rottbus-Görlich alles aufs beste bestellt gewesen sei, sobald nur sträfliche Nachlässigkeit das Unglück verschuldet habe. Aber man erfuhr doch zugleich, daß auf der Strecke wenigstens die Signaleinrichtung verbessert werden soll. Man hat offenbar nach anderen eingeleistigten Strecken Umschau gehalten, die sich in ähnlicher Lage wie Rottbus-Görlich befinden. Wenigstens wird jetzt gemeldet, daß in den preussischen Staatshaushalt für 1906 zwei Millionen Mark zur Verbesserung der Signaleinrichtungen eingeleistigt werden sollen. Ueberhaupt wird berichtet, daß die preussische Eisenbahnverwaltung diesmal tiefer als sonst in den Beutel gegriffen hat. So müssen nachträglich noch 17 Millionen Mark für im Etatsjahre 1905 angeschaffte beziehungsweise anzuschaffende außeretatmäßige Betriebsmittel bewilligt werden. Ferner wird für die Beschaffung von Betriebsmitteln der Etat für 1906 nicht weniger als 160 Millionen Mark vorgesehen. Das Extra-Ordinarium der Eisenbahnverwaltung wird sich auf 146 Millionen Mark belaufen.

Feuilleton.

Irrwege.

Roman von E. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

I.

Es wird regnen.

Das glaube ich nicht — warum?

Die Luft ist so feuchtwarm.

Warm? Ich finde es kalt.

Die eine der Sprecherinnen zog ihr Tuch fester um die Schultern, die andere ließ das ihre herabfallen; beide vertieften sich in ihre Beschäftigung. Die eine häßliche junge Stotterin aus, die andere stengelte Kirchen ab. Sie waren beide schon in vorgriechischen Jahren, vielleicht so Anfang der Sechzig, trugen graue, einfach gemachte Wollenkleider, hell-gelbe Röhrenschürzen und die grau wellerten Haare glatt gefächelt mit kleinem Flechtensnoten am Hinterkopfe, denen man ansah daß sie mit Hilfe einer in der Farbe nicht ganz passenden Anteihe hergestellt waren. Ueberhaupt fehlte, eine gewisse Akkuratheit und Sauberkeit vielerlei ausgeschlossenen, den beiden Erscheinungen im Anzuge alles und jedes, was das Alter mildert und dem Aussehen, selbst der bejahrtesten Frau, noch einen Hauch von Nettigkeit und Anmut zu geben vermag. Zu den Füßen der einen schnurrte gemächlich ein großer, schwarzer Kater, neben der anderen hatte sich ein weißer Spitz gelagert.

Die beiden alten Damen saßen am Eingange einer mit Pfeifenrauch und blühenden Bohnen umrankten Laube in einem großen Garten, nach altmodischer Anlage mit langen, die Wege begrenzenden und durch Buchsbaum eingesetzten Beeten, woraus Reseda und allerlei Sommerblumen sproßten, aber deren grünen und bunten Köpfen schlanke Lilien stolz ihre weißen Reiche neigten; auf dem Rasenplage in der Mitte befand sich ein Beet mit hochstämmigen Rosen, der Rasen war dicht dunkelgrün, hier und da mit etwas Alee untermischt, hier und da lugten ein paar gelbe Butterblumen dreist zu den vornehmen Blumenherren empor. Eine mächtige Kastanie mit prächtiger Krone und großen, gesingerten, tiefgrünen Blättern, zwischen denen die flackeligen

hellgrünen Früchte hervorragten, bildete neben einigen alten Obstbäumen die Hauptzierde des Gartens, und die Holzbank, die rings um ihren Stamm lief, war der Lieblingsplatz und der Stolz seines Besitzers. Der Garten war an zwei Seiten durch eine ziemlich hohe Mauer gegen die umliegenden Gärten abgeschlossen und nach dem Hause zu und am Ende durch einen mit wildem Wein umspinnenen Stafetenzaun begrenzt. Daran schloß sich der Hof, und alsdann gelangte man über ein paar breite ausgetretene Steinstufen in das Haus, die Apotheke zum „Blauen Engel“ in dem Landstädtchen Marktweide.

Der „Blaue Engel“ war schon vom Urgroßvater auf den Vater, und vom Vater auf den Sohn, den jetzigen Besitzer vererbt. Jetzt schien es aber mit dem Weitererben aus zu sein, denn Apotheker Oskar Gröhe war schon ein ällicher Junggeselle — den die Mütter heiratsfähiger Töchter in Marktweide längst, wenn auch mit schwerem Herzen, von der Liste der Heiratskandidaten gestrichen hatten, — und seine Schwestern zwei alte Jungferlein, gute, vorzügliche Mädchen, aber voller Schrecken und Eigentümlichkeiten, pedantisch in ihrem Tun und Lassen, engherzig in ihren Lebensauffassungen. Der Apotheker war ungefähr daselbe ins Männliche überfetzt. Seit Jahren hatte sich das Leben der drei Geschwister, mit kurzen Unterbrechungen, in dem kleinen Rahmen von Marktweide und dem noch kleineren des Apothekerhauses abgespielt. Selten war mal ein frischer, anregender Luftstrom von außen heringeweht, und wenn er auch gekommen war, so hatte er doch nicht vermocht, an den kleinstädtischen Vorurteilen zu rütteln und die alten kleinstädtischen Ueberkommenheiten wegzufegen, hinter denen sich diese drei Menschen von Jugend an verschont hatten.

Das Leben im „Blauen Engel“ wickelte sich in einem Jahre genau so ab, wie in dem anderen.

Der Verkehr der Geschwister war ein beschränkter, wie ihn die kleine Stadt eben bot, fast alles Menschen, lebend, denkend, urteilend wie sie. Aber sie lebten bescheiden, die Gröhes, und ohne Sorgen und ohne Aufregungen und ohne Interessen. Die einzige Anregung fanden die Schwestern unter sich, durch Meinungsverschiedenheiten, die dann mit großer Hartnäckigkeit ausgefochten wurden, wobei die eine die andere doch niemals überzeugte. Der Ehe hatte sich Clotilde von jeher abhold gezeigt, Betty war kurze Zeit Braut gewesen — der Verlobte war gestorben — und der Bruder Apotheker hatte eine traurige Herzenserfahrung gemacht. Seine Liebste war ihm untreu, und seit dieser Zeit stand er dem weiblichen Geschlechte mit einem Gefühle gegenüber, das ein Gemisch von Mißtrauen, Verachtung und Bitterkeit war. Verwachte am Orte besaßen die Gröhes nicht, außer einer ältlichen Koufine, die das ausgesprochene Gegenteil von den Geschwistern war. Man sah sie wöchentlich einmal — „schon der Leute wegen“ — wie Clotilde meinte; aber so ein rechtes verwandtschaftliches Verhältnis war es nie gewesen.

Auswärts aber lebte ihnen ein eisernerer Risse, in den Augen der Gröhes so eine Art verlornen Sohn, einer der nicht recht zu ihnen gehörte, schon von seiner Mutter her, die in Jugendüberreilung einen ziemlich vermögungslosen Adeligen geheiratet hatte. Herr von Klingens hatte die bildsüchtige Marie Luise Gröhe, deren Vater Gutbesitzer war, in dem Hause des Patrons kennen gelernt und sich in sie verliebt. Der Ehe stellten sich manche Schwierigkeiten entgegen, aber der Rittmeister a. D. überwand sie alle, und da das junge Mädchen in bescheidenen Ansprüchen erzogen war, fand sie sich sehr gut mit den Mitteln zurecht, die ihr zur Verfügung standen, und die Ehe war nicht mehr und nicht weniger glücklich wie hundert andere. Als seine Frau starb, verließ der Rittmeister Marktweide und ging auf Reisen.

Sein Sohn war in der Obhut der Tanten Gröhe geblieben, wodurch sich in ihm eine gründliche Antipathie gegen alles Spießbürgerliche ausgebildete, die sich noch verstärkte, als er später seinen Vater in den großen Ferien begleitete. Als er dann sein künstlerisches Talent entdeckte, Bildhauer wurde und mit Erfolg schaffte, war er dem Apothekerhause und seinem Freundeskreise vollends verloren. Er führte nun als genialer Künstler, da ein kleines Vermögen, das er bald nach dem Tode des Vaters erbt, ihm das gestattete, eine Art Reiseleben. Er hielt sich bald hier, bald dort auf und entfremdete sich dadurch der Heimat und den Verwandten vollends. In Luzern lernte er ein schönes Mädchen kennen, und wie einst sein Vater, setzte er die Heirat mit ihr durch. Die Ehe fiel jedoch sehr unglücklich aus und vernichtete sein Leben. Alle Liebe seines warmen Herzens schenkte er seinem einzigen Kinde; es war eine Tochter und hieß Irene. Als die Kleine anfang, selbständig zu denken und zu beobachten, fragte sie nach ihrer Mutter. Man sagte ihr, sie sei gestorben. Aber nur äußerlich beruhigte sie sich damit, ihr kleines Herz litt an einer heimlichen unbewußten Sehnsucht. Sie führte an der Seite ihres Vaters ein herrliches, freies Leben und hatte mit 16 Jahren so viel von der Welt gesehen, wie andere überhaupt nie sehen. Zunehmende Kränklichkeit legte indessen nach und nach Klingens Schöpfungskraft lahm. Man mußte sich einrichten, und dies veranlaßte ihn, häufiger in ländlicher Stille zu leben, und so in seinem kleinen, von landschaftlichen Reizen umgebenen Flecken war er nun vor kurzem gestorben.

Vor ein paar Tagen hatten die Geschwister in Marktweide die Anzeige seines Todes erhalten, zugleich mit dem Bemerkten, daß eine minorene Tochter zurückgeblieben sei. Apotheker Gröhe erschrak, als er diese Nachricht bekam; denn vor Jahren hatte er dem Verstorbenen versprochen, Vormund seines Kindes sein zu wollen. Er hatte nicht gedacht, daß die Erfüllung dieses Versprechens jemals von ihm, dem um 20 Jahre Älteren, gefordert werden könne.

Vor einigen Tagen war Apotheker Gröhe abgereist, sein Bündel und Patentkiss in Empfang zu nehmen, um es nach Marktweide zu holen. Heute erwarteten die Schwestern seine Rückkehr mit einer gewissen Umrube und einer gewissen Vorcingenommenheit gegen die neue Hausgenossin.

Die beiden alten Damen waren mit ihrer Beschäftigung fertig und schritten langsam dem Hause zu. — Der Himmel hatte sich inzwischen ganz umgezogen, die

Sonne hinter den Wolken versteckt, die ersten Tropfen fielen.

„Siehst Du, es regnet,“ bemerkte Betty mit einem ganz kleinen Anflug von Triumph. Clotilde tat, als habe sie nichts gehört und verschwand in der Haustür. Betty folgte ihr mit einem Lächeln von Genugtuung auf den Lippen.

Die Wohnräume lagen im oberen Stockwerk. Ueber eine ziemlich breite, ausgebreitete Eichenstiege mit geschuligtem Geländer, das man sehr unschön mit weißer Lackfarbe angestrichen hatte, kam man auf die Bordelle, von der zwei Fenster nach dem Hofe hinausgingen. Schwale Flügeltüren führten in das sogenannte „gute Zimmer“ — dreieckig, mit Möbeln aus der geschmacklosesten Zeit des vorigen Jahrhunderts, an der einen Wand ein tafelförmiges, hochbeiniges Instrument; — rechts kam man in das gemeinsame Schlafzimmer der Schwestern, links folgten Wohn- und Esszimmer und das Schlafzimmer des Bruders.

Ueberall herrschte große Akkuratheit und Reinlichkeit, überall daselbe Kalte, Frostige, das einem von der Treppe an entgegenstach.

Endlich rumpelte der große, schwerfällige Omnibus des „Hotels zum deutschen Kaiser“ vor die Apotheke. Herr Gröhe stieg langsam und bedächtig von rückwärts aus. Er war mittelgroß, etwas zum Embonpoint neigend und etwas schwerfällig. Ein schlanks, jugendliches Gesicht mit einem feinen bleichen Gesichtchen und reichem, blondem Haare, zu dem die tief schwarzen Brauen und Wimpern seltsam kontrastierten, folgte ihm rasch; sie trug tiefe Trauer; aber so bescheiden und fast bürstig der Anzug aus sah, war doch alles mit eigenartigem Schick arrangiert und wurde mit einer gewissen Anmut getragen.

„Komm, Irene, tritt ein,“ sagte Gröhe, nachdem er seinem Hausdiener den Auftrag gegeben hatte, das Gepäck abzuladen, und ging dem Mädchen voran in das Haus und die Treppe hinauf. Oben auf dem Poissire standen die alten Damen, die eine ihren schwarzen Kater, die andere ihren weißen Spitz neben sich. Clotilde streckte der Waise die ungepflegte lachmerne Hand entgegen und sagte nicht gerade un freundlich, aber doch sehr kühl: „Guten Tag, Irene.“

Betty tat ebenso, sagte aber statt Irene „Kind.“ Nichts weiter, kein freundlicher Willkommenruß, kein warmer Händedruck. Das Mädchen fand keine Antwort, ihre Blicke glitten von einer der alten Gestalten zur anderen und blieben dann auf dem Spitz hängen, der leise weidend sich ihr nahte.

Das Zimmer, das Irene als ihr neuer Aufenthalt angewiesen wurde, war klein, eisenstichig, nach dem Wartplatz hinaus gelegen. Im Hintergrunde ein schmales Bett, am Fenster ein Korblehstuhl mit Nähnisch, ferner ein Schrank, eine Kommode, über dem Wandschilde ein fleckiger Spiegel, ein paar Stühle und ein einfacher Tisch an der Längswand bildeten die Ausstattung. Die Dielen waren weiß, die Wände mit billiger, glanzloser, grauer Tapete beklebt, ein Bilderspruch und zwei Kupferstiche, Landschaften darstellend, decorierten die Wände. Irene überflog mit einem Blick der Enttäuschung den kleinen, sauberen, kalten Raum; sie froh bis ins Herz hinein.

Als sie später in das Esszimmer trat, fand sie die beiden Damen, den Apotheker und noch einen jüngeren Mann anwesend, der ihr als Herr Wellermann, Poissir vor gestellt wurde. Der Herr Poissir war sehr groß, etwas hager mit auffallend langen Armen und langen Händen, die ebenso wie sein Gesicht mit Sommersprossen bedeckt waren, das Haar dünn und rötlich, ebenso der Bart, die Wimpern und Brauen, die die Umrahmung für stehende, dunkle Augen bildeten.

Man sah um einen runden Tisch, Irene neben Betty, schräg gegenüber dem Poissir, der Platz neben ihr blieb zunächst frei. Gekloppt wurde bei Tisch fast gar nicht, aber so oft Irene von ihrem Teller auf sah, begegnete sie den kleinen stehenden Augen Wellermanns. Er sah sehr schnell, und nachdem er seinen letzten Schluck Bier getrunken hatte, stand er auf, schob seinen Stuhl unter den Tisch, verneigte sich nach rechts und links, wobei es den Anschein hatte, als seien seine Glieder nur lose an einander gehaftet und könnten jeden Augenblick auseinanderfallen, und schob zur Tür hinaus, die sich nach fünf Minuten wieder öffnete, um einen Jüngling von sechzehn Jahren einzulassen; ein schwächliches Bürschchen, mit einem blauen verstaubten Gesicht, in dem nichts angenehmes auffiel, als die großen, strotzenden, seltsam leuchtenden Augen.

Noch eiliger als der Poissir erledigte der Lehrling Emanuel Stifter, der das Glück hatte, Fräulein Clotilde Pate nennen zu dürfen, die Aufgabe des Essens, noch linkscher stolperte er dann nach kaum 15 Minuten zur Tür hinaus, und Fräulein Clotilde hob mit einem „gesegnete Wahlzeit“ die Tiself auf.

Irene hatte es nicht geschmeckt; nicht an den Speisen lag die Schuld, sie waren gut und schwachhaft bereitet, aber dies summe, freudlose Zusammensein legte sich bedrückend auf ihr Gemüt. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die größte Glocke der Welt befindet sich in einem schönen, alten Tempel in Dhaka, der großen Industriestadt in Japan. Sie wurde im Jahre 1903 zur Erinnerung an den Prinzen Shotoku gegossen, der vor etwa 1300 Jahren lebte. Der Prinz suchte den Buddhismus zu verbreiten und führte viele Sitten des benachbarten Festlandes ein, die sehr nützlich für das Volk waren. Fromme Leute im ganzen Lande haben Beiträge zu der Glocke geliefert; unter anderem kamen da fast 150000 alte Kupferpiegel, die zu der Glockenspeise verwendet wurden. Früher war das größte Opfer, das eine Frau bringen konnte, die Darbringung ihres Spiegels; auf diese Art wurde genügend Metall für eine Glocke angesammelt. Die große Shotoku-Glocke ist 26 Fuß hoch, hat einen Umfang von 54 Fuß, einen Durchmesser von 16 Fuß und ist 1 Fuß 7 Zoll dick; sie wiegt 114 t.

Eine Volkszählung im Käse. Ein Gelehrter der schweizerischen Meiereischule in Sonntal hat mühsame Zählungen angestellt, um zu ermitteln, wie groß die Zahl der lebenden oder lebensfähigen Kleintiere in verschiedenen Käsearten ist. Ein Gramm des eigentlichen Schweizer- oder Emmentaler Käses in frischem Zustand enthält nach seinen Feststellungen 90-100000 Bakterien. Ist der Käse aber nur etwa über zwei Monate alt, so ist die Zahl bereits auf

800000 Bakterien in jedem Gramm gestiegen. Weicher Käse ist aber noch viel stärker bevölkert. Der unter diesem Namen bezeichnete „Weichkäse“ unterhält, wenn er etwa 25 Tage alt geworden ist, durchschnittlich fünfviertel Millionen Bakterien auf das Gramm und nach 1 1/2 Monaten mehr als zwei Millionen. Zudem gelten diese Ziffern nur für den Kern des Käselaibs, während am Rande bis zu mehr als 5 1/2 Millionen Einwohner auf das Gramm gezählt worden sind. In 1 1/2 Pfund Weichkäse leben also etwa ebenso viel Bakterien wie Menschen auf der Erde, und doch bildet dieser Käse ein treffliches gesundes Nahrungsmittel. Man weiß sogar noch nicht einmal bestimmt, ob der hohe Gehalt an Bakterien den Käse nicht nahrhafter und verdaulicher macht. Die Bakterien verdienen eben nicht immer, auch nicht einmal meistens, den Ruf, in dem sie allgemein stehen, sondern die nichtnützigen oder sogar in hohem Grade gefährlichen Bakterien bilden doch immer nur die Minderzahl in der ganzen Sippe. Uebrigens dürfte eine Ausdehnung der zeitraubenden und nicht gerade anregenden Arbeit des Schweizer Fachmanns auf noch andere Käsearten zeigen, daß so ein richtiger „Harzer“, der einem schon auf ein halbes Kilometer entgendüstert, oder auch ein Roquefort in vollendetem Zustand der Fermentation in jedem Gramm seines Gewichtes Volkszahlen aufzuweisen hat wie keine Großstadt der Erde.

Literarisches.

Hygiene in der Familie. Die gewaltige Bedeutung, welche die Hygiene in den letzten Jahrzehnten in der medizinischen Wissenschaft erlangt hat, macht es zur Nothwendigkeit, daß weitere Kreise mit den Grundbegriffen dieser Wissenschaft bekannt werden. Gerade das Laienpublikum bekümmert sich viel zu wenig um die Grundregeln der Hygiene, obgleich es bei Befolgung dieser am meisten von Krankheit verschont bleiben dürfte. Von diesem Gedanken ausgehend, veröffentlicht die „Gartenlaube“ einen sehr beherzigenswerten Artikel über „Hygiene in der Familie“ von Dr. med. R. Thomalla. Es ist darin eine Reihe wertvoller Verhaltensmaßregeln angegeben und speziell die wichtigsten übertragbaren Krankheiten, Masern, Scharlach, Keuchhusten, Typhus, Ruhr und Tuberkulose behandelt. Die gewissenhafte Beobachtung der Handhygiene soll aber nicht nur vor Ansteckung bewahren, sie soll den Körper auch widerstandsfähig machen, und was hierüber der Verfasser sagt, sollte sich jedermann zur Richtschnur nehmen. Es kann nicht oft genug auf die verschiedenen Abkühlungsmethoden hingewiesen werden. Dazu gehört in erster Linie die Hautpflege. Die Haut, ihre Nerven, ihre Gefäße müssen dazu erzogen werden, ein mächtiges, gut entwickeltes Bollwerk zu bilden gegen alle unvorhergesehenen Schädlichkeiten, die dem Körper durch Erkältungen und dergleichen drohen und durch die dem Tuberkelbazillus und anderen Krankheitsregenern oft der Boden zur Weiterverbreitung im menschlichen Körper vordrehtet wird. Hieran wird sehr viel gefehlt. Wie zutäglich die kalten Flüß- und Seebäder dem menschlichen Körper sind, so schädlich sind die kalten Wannenbäder. Viele können nicht genug tun mit kalten Abreibungen, kalten Bädern und kalten Duschern, und sie hören damit nicht auf, bis sie ihren Kindern eine unheilbare Neurostik ausgerufen und aufgebuhst haben. Es gibt nichts Naturwidrigeres als diese kalten Abreibungen, diese kalten Bäder, die besonders schädlich bei blutarmen Kindern wirken. Man laße die Kinder wöchentlich ein bis zweimal bei 25 Grad Reaumur und laße sie täglich einmal Gesicht, Hals und Brust mit kaltem Wasser abreiben. Dadurch wird eine genügende Abkühlung erreicht, wenn nicht durch überheizte Zimmer und allzu dicke Kleidung eine Verweiclichung hervorgerufen wird. Gerade unsere Zentralheizung, die jetzt fast allgemein in neugebauten Mietpalästen eingeführt ist, ist der größte Feind einer vernünftigen Abkühlung. Die Heizung wird fast warm gemacht, ob man sie braucht, ob nicht; also nur aufgereicht, recht warm gemacht, so denkt manche Hausfrau und nicht wenige Hausherren. Daß 14 bis 15 Grad Reaumur zum bauernden Aufenthalt im Zimmer die beste Temperatur ist, scheinen nur diejenigen zu glauben, die ihr eigenes Geld Doh und Kohle anschlachten haben. Wer aber eine Zentralheizung besitzt, der scheint sich unter 18 Grad nicht wohnzulassen; oft aber übersteigt die Temperatur auch 20 Grad. In wie hohem Grade dadurch eine Verweiclichung dieser Familienmitglieder hervorgerufen wird, scheinen die wenigsten zu ahnen. Sind schon Wohnungen mit Zentralheizung wegen der Trockenheit der Luft, die sie in den Zimmern erzeugt, so noch viel mehr wegen der Gefahren der Verweiclichung. Da wir einmal die den Wohnungen angelangt sind, so muß hier die Gleichgültigkeit vieler Familien berührt werden bei dem Besuche der Wohnungen, die jahrelang von anderen Familien bewohnt waren, ohne daß jetzt eine gründliche Erneuerung vorgenommen worden wäre.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

6. Januar.

Sonnenaufgang 8 Uhr 13 Min. | Mondaufgang (B. L.)
Sonnenuntergang 3 „ 59 „ | Monduntergang 3 Uhr 39 Min.
1903 † Stefan Geibel in Altdorf, bef. Verlagbuchhändler.
1902 † J. v. Bloch in Warschau, bef. Förderer der intern. Friedensbewegung. 1875 † Friedrich Wilhelm, der letzte Kurfürst von Hessen.
1871 Prinz Friedrich Karl ergreift die Offensive an der Loire gegen Chanay. 1871 Sieg bei Vendôme. 1867 † Karl Kaltenbrunner in Wien, österr. Dialektiker. 1863 * Graf Albrecht zu Waldeck und Pyrmont. 1858 * Fürstin-Witwe Luise zu Waldeck und Pyrmont, geb. Prinzess zu Schiedewitz-Sonderburg-Glauchburg. 1858 * Max Bruch in Köln, hervor. Oratorienkomponist. 1833 * Karl Schindler zu Weich, preussischer Justizminister. 1833 * Karl v. Boetticher zu Sietlin, preuss. Staatsminister. 1832 * Kardinal Jäzobini. 1827 † Charlotte von Stein zu Weimar, Gortlieb Freundin. 1822 * Prinz. Schlemmer zu Kusland. 1807 * Ludwig Graf zu Weiskir, Förderer des deutschen Männergesanges. 1776 * Fred von Schill zu Wilmendorf bei Dresden. 1412 * Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans. 1365 Krönung Karls IV. zu Rom zum König von Italien.

7. Januar.

Sonnenaufgang 8 Uhr 12 Min. | Mondaufgang (B. L.)
Sonnenuntergang 4 „ 01 „ | Monduntergang 4 Uhr 42 Min.
1905 Einnahme von Großhadras in Deutsch-Südwestafrika. 1905 † P. Ceretolo, ehem. schwed. Bundespräsident. 1903 † A. Louis Langau in Wien, bef. Architekt. 1902 Einzug des chinesischen Kaisers in Peking. 1901 † Bela von Laska, ehem. ungar. Danzeinstruier. 1899 † Augusta, Kaiserin von Deutschland. 1879 Vermählungstag der verw. Königin Wilhelme der Niederlande, geb. Prinzess Emma von Waldeck und Pyrmont. 1845 * Ludwig, Prinz von Bayern, ältester Sohn des Prinzregenten Luitpold. 1834 * Philipp Reich zu Weinsachsen, Eschiner des Telegraphen. 1831 * Generalpostmeister Dr. v. Stephan in Stolp i. P. 1808 * Eduard Mayerheim zu Danzig, hervor. Maler. 1746 * George Keith, der Eroberer des Kaplandes. 1745 * Jacques Montgolfier, Erfinder des Luftballons. 1726 Gründung der Petersburger Akademie der Wissenschaft durch Katharina I. 1696 † Maria Stuart, Königin von England. 1655 † Papst Innocenz X. 15:9 † Peter Wlcher, der Ketterer von Nürnberg, ber. Gelehrter. 1255 † Karl I. von Anjou, König von Neapel und Sizilien. 785 Tausch des Sachsenherzogs Wittekind.

8. Januar.

Sonnenaufgang 8 Uhr 12 Min. | Mondaufgang (B. L.)
Sonnenuntergang 4 „ 02 „ | Monduntergang 5 Uhr 45 Min.
1905 Beterinfatropfen in Mitteleuropa, Sturmflut an der Nordsee. 1903 † Margarete Weiske in Krumm, die Witwe des Dichters Ernst Weiske. 1902 † Prof. W. v. Driz in München, Direktor der technischen Hochschule. 1896 † Kardinal Giuseppe Maria Granillo zu Rom. 1874 * Prinzess Elisabeth von Bayern, Gemahlin Ottos Freiherrn von Seefeld. 1896 * Prof. Paul Kirking in Breslau, Maler in Dresden. 1830 * Hans von Bülow zu Dresden, hervor. Slavienwissenschaft und Musikdirekt. 1828 * Wilh. v. Kardoff zu Neustreit, Parlamentarier. 1810 * A. N. Rangabe, griech. Dichter und Staatsmann. 1808 Stifting des Leopoldbenedict durch Kaiser Franz I. von Oesterreich. 1642 † Gaillo Gallini zu Arcetri, ber. Astronom und Physiker. 1608 † Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg. 1597 † Albrecht Altdorfer, Kartgraf von Brandenburg, zu Pforzheim. 1529 * Johann Friedrich II., Herzog zu Sachsen, Stifter der Universität Jena.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig (alte Leipziger). Am Schlusse des vergangenen Jahres waren 75 Jahre verflossen, seitdem die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ihren Geschäftsbetrieb eröffnete. Im Jahre 1830, als die dritte deutsche Gesellschaft ihrer Art gegründet, hat sie in hervorragendem Maße dazu beigetragen, die segensreiche Einrichtung der Lebensversicherung zu verbreiten. Durch die 1886 erfolgte Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer Policen hat sie bahnbrechend und vorbildlich für die liberale Ausgestaltung der Versicherungsbedingungen aller deutschen Lebensversicherungsanstalten gewirkt. Mit Befriedigung darf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig auf die Erfolge in den verfloßenen 75 Jahren zurückblicken. In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, als die wenigen vorhandenen Anstalten die Bevölkerung erst mit der Lebensversicherung bekannt machen mußten, war ihre Entwicklung naturgemäß eine langsamere. Vom Ende der 60er Jahre an, namentlich, nachdem 1875 das Reviverte Statut in Kraft getreten war, nahm ihre Entwicklung einen immer rascheren Verlauf. Ihr Versicherungsbestand erreichte Ende 1874: 93 Millionen, 1880: 160 Millionen, 1890: 336 Millionen, 1900: 598 Millionen, und Ende 1905: 737 Millionen Mark; sie ist damit zu einer der größten und angesehensten Gesellschaften Europas emporgewachsen. Die finanziellen Ergebnisse waren nicht minder günstig. Die Billigkeit der Verwaltung, die sorgsame Anlegung des Gesellschaftsvermögens und der durchweg günstige Verlauf der Sterblichkeit ließen immer größer werdende Ueberschüsse entziehen, die die Gewährung reichlicher Dividenden an die Mitglieder ermöglichten. Die jährliche Dividende auf die ordentlichen, lebenslänglichen Prämien betrug in den ersten 25 Jahren durchschnittlich 12 1/2 Prozent, stieg in dem zweiten Vierteljahrhundert auf durchschnittlich 30 Prozent und beträgt seit 1888 unverändert 42 Prozent. Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft ihren Mitgliedern 100 Millionen Mark als Dividende auf die eingezahlten Beiträge zurückerstattet. Mehr als 200 Millionen Mark getragen die bis jetzt zur Auszahlung gelangten, fällig gemordenen Versicherungssummen. Das Vermögen der Gesellschaft ist bis Ende 1905 auf 272 Millionen Mark angewachsen, wovon 47 Millionen als Sicherheits- und Dividendenserven dienen. Die glänzenden geschäftlichen und finanziellen Verhältnisse, in denen sich die Gesellschaft bei ihrem Eintritt in das letzte Viertel des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens befindet, lassen erwarten, daß sie sich auch künftig in erfreulicher Weise weiter entwickeln wird.

Spielplan der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Freitag: 4. Sinfonie-Konzert, Serie A. Sonnabend: „Samson und Dalila“. Sonntag (7.): „Die Zauberflöte“. Montag (8.): „Der fliegende Holländer“.

Schauspielhaus. Freitag: Neu einstudiert: „Imogen“. Sonnabend: Nachmittags 3 Uhr: „Schneewittchen“, abends 1/8 Uhr: „Torquato Tasso“. Sonntag (7.): Nachmittags 3 Uhr: „Schneewittchen“, abends 1/8 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig“. Montag (8.): „Demetrius“, „Der Tor und der Lob“.

Residenztheater. Freitag und Sonnabend nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Wunder schön“, abends 7 1/2 Uhr: „Erminy“.

(Billett-Vorverkauf (auch auf briefliche und telephonische Bestellung) beim „Zentralbank“, Dresden, Seestraße Nr. 5. — Telephon 1117).

Centraltheater. Täglich nachmittags 1/2 Uhr bei ermäßigten Preisen: „Die Mäuselkönigin“ oder „Wie der Wald in die Stadt kam“. Original-Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von F. A. Geißler, Musik von G. Plittsch.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Donnerstag, den 4. Januar 1906.

Tiergattung	Anstieb	Bezeichnung	Wartpreis für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen 6*)	7	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	44-46 90-84
		b. Oesterreicher desgleichen	45-47 82-85
		2) Junge fleischige, nicht ausgemästete - ältere ausgemästete	40-43 76-79
Kalber u. Kühe 5*)	7	3) Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	36-39 70-75
		4) Gering genährte jeden Alters	32-35 65-70
		1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	41-44 77-80
Bullen 7*)	14	2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	47-49 72-75
		3) Mäßig genährte Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	33-36 66-70
		4) Mäßig genährte Kühe und Kalben	30-32 60-64
Kälber 1020	7	5) Gering genährte Kühe und Kalben	26-29 54-59
		1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42-44 72-76
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38-41 69-71
Schafe 14*)	72	3) Gering genährte	13-17 64-67
		1) Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	50-53 73-82
		2) Mittlere Mast- und gute Saugkälber	46-49 74-77
Schweine 240*)	1864	3) Geringe Saugkälber	15-16 70-75
		1) Ältere gering genährte (Presser)	40-42 81-83
		2) Jüngere Masthammel	38-40 78-80
*) Ueberländer	11	3) Ältere Masthammel	35-37 74-76
		1) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Weichschafe)	33-35 70-72
		a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	58-60 75-77
		b. Fettchweine	50-61 73-80
		2) Fleischige	56-57 73-74
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen	53-55 70-72
		4) Kastrationschafe	—

zusammen 2484 | Geschäftsgang: Bei Kälbern langsam, bei Schweinen sehr langsam.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1⁰⁰ § 5⁵⁷ * (1-4) 6²² § 8⁰⁴ (1-4) 8⁵⁵ § 9³⁴ * 10²⁷ § 11²⁴ * (1-4) Nachm. 12⁵¹ 12⁵⁷ (1-4) 2³⁷ * 5¹² * 6¹⁵ § 6²² (1-4) 7²⁵ * 9²² (1-4) 10¹⁵ *.

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2³⁰ § 6¹⁰ * (1-4) 6¹⁰ (1-4) 7⁰⁰ 8¹¹ § 9¹⁵ * 10⁰⁰ (1-4) 11³⁰ §. Nachm. 12⁰⁰ * 2¹⁷ * 4³⁰ (1-4) 5⁰⁰ * 6³⁰ (1-4) 8¹⁰ * (1-4) 10¹⁰ § 10²⁰ 12¹⁵ *.

Von Schandau nach Vodenbach-Tetschen: Vorm. 5⁰⁰ * b. V. 7¹⁵ * b. V. (1-4) 7⁵⁰ b. V. T. 10⁵¹ * b. V. T. Nachm. 12¹⁰ § b. V. T. 1⁵⁵ * b. V. 3²¹ * b. V. T. 5⁵⁵ * b. V. 9¹⁴ * b. T., b. V. (1-4) 10¹⁵ § b. T. 1²⁹ * b. V. T. 3¹¹ § b. V. T.

Von Tetschen nach Schandau: Vorm. 1¹⁷ § 6⁰⁷ § 8⁰⁰ * Nachm. 12¹⁰ 4²⁵ * 5⁴⁴ § 6²⁴ * 9²⁵ *.

Von Vodenbach nach Schandau: Vorm. 1¹⁰ § 5¹⁸ * (1-4) 8²² § 8⁵⁰ * 10¹⁰ * (1-4) Nachm. 12¹⁰ 1⁵⁵ * 4²⁵ * 5⁴⁵ § 6⁵⁵ * 9²⁵ *.

(§ Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Krippen. [] Nur Sonn- und Festtag.)

Von Schandau nach Schmilka-Dirschmühle: Vorm. 7¹⁰ 7⁵⁵ 10⁵¹. Nachm. 1⁵⁵ 3²¹ 9¹⁴.

Von Dirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 9²² 11⁰⁷. Nachm. 2²² 4⁵⁵ 7²⁴ 10⁰⁰.

Von Schandau nach Vauhen: Vorm. 6¹⁵ 8¹⁰. Nachm. 12³⁰ 3²⁵ 6²⁴ † 7⁵² 10⁵⁰ †.

Von Vauhen nach Schandau: Vorm. 7⁴² 10⁴⁷. Nachm. 2⁰⁰ 4²⁹ 9⁰⁵ †.

Von Erbitz nach Schandau: Vorm. 5¹⁷ 7²⁰ 9⁵⁵. Nachm. 1⁵⁵ 4⁰⁵ 6²¹ 9²⁷. († bis Rastadt.)

(Schandau Ankauf: Vorm. 5⁴⁵ 7⁴⁰ 10³⁰. Nachm. 2³⁹ 4²⁷ 7²³ 10⁰⁵.)

Von Rohlmühle nach Dohnstein: Vorm. 8²⁵. Nachm. 12⁴⁰ 8¹⁵.
Von Dohnstein nach Rohlmühle: Vorm. 6²⁰ 11⁴⁰. Nachm. 6¹⁵.

Abfahrten des Dampfbootes.

Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5⁴⁰ 6¹⁵ 7⁰⁰ 7⁴⁰ 8²⁰ 9¹⁵ 10²⁰ 11⁰⁵ 11⁵⁰. Nachm. 12⁰⁵ 12⁵⁵ 1⁴⁰ 2²⁰ 3⁰⁰ 4³⁰ 4⁵⁵ 5³⁰ 6¹⁵ 7²⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰.

Abfahrt vom Bahnhof: Vorm. 6⁰⁰ 6³⁵ 7¹⁵ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 9⁵⁵ 10⁴⁵ 11³⁵ 12⁰⁵. Nachm. 12¹⁵ 12⁵⁵ 1³⁵ 2²⁷ 3²⁵ 4⁴⁰ 5¹⁵ 5⁴⁰ 6¹⁵ 7⁰⁰ 9¹⁵ 10⁴⁵.

Feuer-Meldstellen

befinden sich in Schandau bei den Herren:

Hornist Oswald Gräbner, Rautenstraße,
Hornist Max Kern, Marktstraße,
Speibeur Johannes Mertig (Telephon Nr. 12),
Friseur Paul Homann, Postplatz,
Bädermeister Oswald Heine, Badstraße.



Joh. Carl Schiwek,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.
Das Vollkommenste in der Zahntechnik sichere ich meiner Kundschaft zu.
Die besten Qualitäten werden von mir vorarbeitet.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde.

Empfehle jeden Freitag
frisches Schweine- und Ferkelfleisch,
Blut- und Zwiebelwurst.
Adolf Storm.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft
für
Chem. Reinigung und Färberei,
Eduard Winkler, Badstr. 175.
Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,
Damen-Rock 1 Mk.

Zu Vermessungen aller Art
(den geehrten Grundstücksbesitzern von Schandau und Umgegend, besonders zur Veralnung der Grenzen) empfiehlt sich
Ingenieur Quaas,
staatl. verpflichteter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.

Schönes Hausgrundstück,
an der Elbe gelegen (hochwasserfrei), zehn Plecken mit schönem Balkon, Garten (Wasserleitung im Hause) wegen vorgerücktem Alter des Besitzers preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle der Elbzg.

Uhren- u. Brillenlager,
reichhaltig, empfiehlt



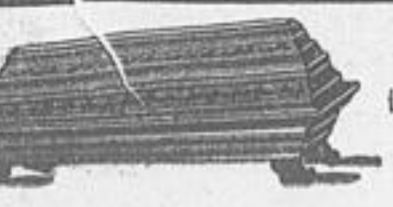
Fr. Herbst, Uhrmacher.
Reparaturen billigst.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

W. Fledler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von **Ernst Hering,** gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Reichhaltiges **Holzschuhlager** für Herren, Damen und Kinder hat **E. Hammer,** Kirchstr. Nr. 27.

Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden solid und billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt billigst **Mag Schulze, Marktstr. 14.**



Särge
in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig
Georg Zschaler, Badstr.

Neujahrswunsch!

Dass ich es sage
Kurz und gut:
Das neue Jahr
Werd' eine goldne Kette
Glücklicher Tage,
Sonnig und klar,
Bei Duft und Glut
Der feinsten Cigarette:
SALEM ALEIKUM!

Salem Aleikum-Cigaretten, keine Ausstattung, nur Qualität. Lose: 3 bis 10 Pf. per Stück.

Geschäfts-Veränderung.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein
Herrenkleidermassengeschäft
ab 1. Januar in die Behausung des Herrn Bierhändler **G. Riedel, Rathmannsdorf-Plan 57 b** verlegt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen freundlich danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.
Reiche Musterauswahl in nur tragfähigen Stoffen stets gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll
Bruno Weichert,
Schneidermeister.

NB. Anschließend an Obiges mache die geehrten Einwohner vom Plan und Umgegend aufmerksam, daß ich in selbigem Hause das von Herrn **P. Richter** betriebene
Kolonialwarengeschäft

in ungestörter Weise weiterführe und nur mit **guten frischen Waren** aufwarten werde.
Um freundl. Unterstützung bittend, zeichnet
Rathmannsdorf-Plan, Neujahr 1906.
D. O.

Halbe Etage,

zwei Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör sofort oder 1. April zu vermieten.
Gartenstrasse 67 C.

Stoff-Neste

zu Herren- und Knaben-Anzügen, -Hosen etc., sowie reichhaltige Musterkollektion von eleganten Herren- und Damenstoffen empfiehlt äußerst preiswert (La. 2182 g.)
Oswald Seliger.

Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, von Mark 350 bis 800 (gebrauchte billigst), empfiehlt in großer Auswahl
Friedrich Andreas,
Neustadt i. S.

Zither-Unterricht

erteilt
Emil Lieske,
Kirchstrasse.
Besorgung von Zithern unter Garantie.

Tadellos erhaltener Acetylen-Apparat

(für 30 Flammen)
von der Firma **Robert Kürbis & Co.,** Gruna-Dresden, gebaut, zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle der Elbzg.

Frische Salzschnittbohnen, Senfgurken, Bücklinge
empfehlen
Hugo Gräfe.

Sg. Karnisch
Fischleemeister
Rathmannsdorf-Plan
empfehlen sich zur Ausführung aller Bau- und Möbel-Arbeiten.
Braut-Ausstattungen
in jeder Ausführung.

Nähmaschinen,

Wash- und Wring-Maschinen,
erstklassig^o Fabrikate, auch in Teilzahlungen.
Reparaturen von Nähmaschinen in kürzester Zeit.
Gummiwalzen in sofortiger Ausführung zu billigsten Preisen
bei **K. Riedel, Poststr. 143.**

An wen?

verkauft wir unsere Lumpen, Knochen, Eisen usw.
An **Sauer, Rathmannsdorf-Plan Nr. 51 G.**
Knochen und Lumpen 2 Pfund 5 Pfg., Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe u. Zubeh. empfiehlt bill. **Mag Schulze, Marktstr. 14.**

Das Elbsand- u. Kiesgeschäft von **Emil Schmidt,** Schandau, empfiehlt sich einer geneigten Berücksichtigung.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie Kirch- u. Kaphaute kauft die Rohleder-Handlung **L. Hammer,** Kirchstr. 27.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Riedel.**

Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

empfehlen sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Photograph Lippold, Königstein, Atelier und Handlung, Telephon Nr. 61.

Sämtliche Futtermittel
und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot** usw. empfiehlt billigst
Schandau, Gotthelf Böhme.

Herrliche Schlittenbahn
durch das
Sirnitzthal nach dem

Lichtenhainer Wasserfall.

Gutgeheizte Lokalitäten. — Anerkannt gute Verpflegung.

Für Vereine, Klubs u. s. w. separate Gastzimmer.

Telephon: Amt Schandau Nr. 65.

Richard Lehmann, Besitzer.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß $3\frac{1}{4}\%$.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Lose

zur 2. Klasse der Königl. Sächsischen
Landes-Lotterie,

Ziehung: 10. u. 11. Januar 1906.

1 Gewinn à	40000	Mf.,
1 „ „	30000	„
1 „ „	20000	„
1 „ „	10000	„
2 Gewinne	5000	„
5 „ „	3000	„
15 „ „	2000	„
20 „ „	1000	„

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

Otto Böhme,
Kollekteur,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

Gustav Probst, Reinhardtswald

und

Franz Niederle, Wendischfähre.

Kohlen-Preise:

Prima Mariascheiner 56 Pf.

„ Karbitzer 52 „

„ Duxer 50 „

Anker-Würfel-Briketts 65 „

pro 50 kg ab Lager.

Fritz Kluge & Sohn

Wendischfähre.

Husten!

Wer diesen nicht heilt, ver-
sündigt sich an eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinstmehendes May-Extrakt.

Wertzlich erprobt u. empfohlen

gegen Husten, Heiserkeit,

Ratarrh, Verschleimung und

Nachentarrhe.

4512 not. begl. Zeugnisse

beweisen, daß sie

halten, was sie versprechen.

Pat. 25 Pf., Dose 45 Pf. bei

Hugo Gräfe in Schandau,

Max Dänhardt

in Wendischfähre.

Stolz

Kann Jeder sein, der eine zarte, weiße Haut, rosige,
jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Zimper-
sprößen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauchte
man nur

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Baderbeul

mit Schutzmarke: Stechenpferd.

à Stück 50 Pf. in der Adler-Apotheke

und bei Max Kayser, sowie

in Wendischfähre: Franz Mederle.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.

Wir vergüten bis auf weiteres für Bareinlagen

gegen Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung 2 % Zinsen p. a.

„ dreimonatiger „ 3 $\frac{1}{2}$ %

„ sechsmonatiger „ 4 %

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.

Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.

Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Ernst Hoffmann & Sohn,

Zaukenstr. 135 — Telephon Nr. 33

empfehlen sich bei der bevorstehenden Erbauung des Gaswerkes den geehrten Interessenten

zur Herstellung von Gasrohr-Anlagen

unter Aufsicherung solidester Ausführung und billigster Preisstellung.

Auch zur Anschaffung von

**Beleuchtungskörpern, Koch-Apparaten,
Platten usw.,**

wovon wir in nächster Zeit ein ständiges Lager am Platze haben werden, halten wir
uns bestens empfohlen und stehen mit **Kostenanschlägen** jederzeit gern
zu Diensten.

Dresdner Felsenkeller Lagerbier,

Dresdner Felsenkeller Pilsner.



Man trinkt mit Vorliebe

Sebnitzer Bergschloß-Pilsner,
die Perle der sächsischen Schweiz!

Für 50 Pfg. einen neuen Anzug

erzielt man durch einfaches Aufbürsten mit dem rühmlichst bekannten

Dr. Bechers Reinol.

Alte abgetragene Anzüge, fleckige Rockkragen, Filzhüte, Sofa-
bezüge, Teppiche etc. werden wieder

wie neu!

In Flaschen zu 50 Pfg. zu haben bei: Max Kayser, Flora-Drogerie.

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Mertig).

Max Dorn,

Baumeister

Schandau a. Elbe,

empfiehlt sich
zur Ausführung aller
vorkommenden

Bauarbeiten.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister,

empfiehlt sich zur An-

fertigung gutstehender

Herren-Garderobe

nach Maß.

Grosses

Stoff-Lager,

der Großstadt vollständig

entsprechend und bitte bei

eintretendem Bedarf um

gütige Berücksichtigung.



Wer sein Vieh

bei Schlachtungen

voll und ganz versichern will, wende
sich an den

Fleischer Arno Porsche,

Schandau,

Vertreter der Viehversicherungs-
Gesellschaft „Halensia“.



Herm. Hamisch,
Wendischfähre
Telephon No. 44.

Expedition, Möbeltransport-

Geschäft und Fuhrhaltere

empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten

Eine Qual

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-
schläge wie Mitesser, Finnen, Strahlen, Blüthen,
Hautröteln, Gesichtspusteln etc. Daher gebrauche man nur

Stechenpferd-

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Baderbeul

mit Schutzmarke: Stechenpferd.

à Stück 50 Pf. in der Adler-Apotheke

und bei Max Kayser.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Feststell-
ung aller ernstlichen inneren Er-
krankungen, bei jedem trüben Urin ist
das unbedingt nötig, werden wissen-
schaftlich genau und für Jedermann
verständlich gewissenhaft ausgeführt
von **R. Otto Lindner**, Chemiker,
vereid. u. approb. g. selbständ. Betrieb
einer Apotheke, **Dresden-N. 16,**
Fürstenstr. 47, Chem. Laboratorium.
Kleine Flasche Urin ist nur per Post
einzusenden.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Feibel in Augsburg.

Auf Terrwegen.

Novelle von Kurt von Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

An der breiten Allee, die vom großherzoglichen Schlosse nach der freundlichen Villenstadt führte, welche sich in dem die Residenz umgebenden Park gebildet hatte, lag ein großes herrschaftliches Haus mit langgestreckter Front. Ueber dem hohen Parterre und der stattlichen Vordertage erhob sich noch ein kleineres Mansardenstockwerk. Starke Säulen trugen das Portal der breiten Einfahrt, durch welche man, wenn die Flügel des Torweges offen standen, die Bäume des schönen Gartens erblicken konnte, der sich hinter dem alten Hause ausdehnte und an die Parterreräume sich unmittelbar anschloß, während ein Seitenweg zu dem Hof und den Ställen führte. Oberhalb des Portals be-

stand sich in Stein gehauen ein mit einer Grottenkronen bedecktes Wappen, dessen heraldische Einfachheit auf das hohe Alter des Namens schließen ließ, zu dem es gehörte. Man sah dem ganzen Hause an, daß es der alte Sitz eines ebenso vornehmen als reichen Geschlechts sei, denn ohne eigentliche architektonische Schönheit machte der ganze Bau, über den mindestens zwei Jahrhunderte hingegangen sein mochten, einen außerordentlich distinktierten Eindruck; es schien, als ob diese dunkelgrauen Steine mit den zierlichen Arabesken von einem geheimnisvollen aristokratischen Dufte umflossen wären.

Dieses Haus, welches man seiner ganzen Erscheinung nach für einen der glänzendsten Mittelpunkte des Gesellschaftslebens der Residenz hätte halten sollen, war democh



Henry Campbell-Bannerman
der jetzige englische Premierminister.

mehrere Jahre lang vollständig von allem Verkehr mit der glänzenden und buntbewegten Gesellschaft des großherzoglichen Hofes ausgeschlossen gewesen. Alle Fenster waren von außen mit dichten Jalousien bedeckt geblieben, mit Ausnahme des einen neben der Einfahrt und einigen Mansardenfenstern. An dem kleinen Seiteneingange neben der großen Einfahrt sah man wohl einen alten, behäbigen Portier stehen, der nur einen einfachen langen Rock mit

Wappenknöpfen und eine Dienstmütze trug und mit wehmütigen Blicken den Equipagen der vornehmen Welt folgte, welche durch die Allee in den Park hinausführten und von denen keine wie in früheren Zeiten vor dem Hause anhielt.



Generalstabarzt Prof. Dr. v. Leuthold †,
Leibarzt des Deutschen Kaisers.

Sie und wieder sah man auch einen alten schwarzgekleideten Mann, dessen sorgfältig frisierte Haare ebenso weiß waren wie die des Portiers, aus dem Hause herauskommen, um einen Gang in die Stadt zu machen, und auch einige Frauen mit weißem Haupt blickten von den Mansarden hinter schneeweißen Vorhängen und bunt blühenden Geranien auf das bewegte Treiben in der Allee herab.

Regelmäßig zu einer bestimmten Stunde des Tages öffneten sich die Torflügel, und ein alter Kutscher in einfacher Stallkroze fuhr ein prächtiges Biergespann, das durch den seltenen Gebrauch etwas schwerfällig geworden war, vor einen Fourgon gespannt, nach dem Park hinaus. Wieder zu einer andern, ebenso regelmäßig feststehenden Stunde ritten zwei alte Stallbedienten zwei edle, aber schon etwas steif gewordene Pferde ins Freie.

Das alles aber geschah in einer so eigentümlichen und so trübseligen Weise, daß diese so gleichmäßig wiederkehrende Bewegung das alte Haus fast noch düsterer er-

scheinen ließ, als wenn sich nichts in demselben geregt haben würde.

So war es also jahrelang gegangen, und die heranwachsende Generation der Residenz war gewohnt, das alte, stolze Gebäude nur mit einem flüchtigen Blick zu streifen wie einen Gegenstand, der kein Interesse für die Gegenwart bietet und keinen Zusammenhang mit dem Leben mehr hat.

Um so erstaunter blieben daher am frühen Morgen eines schönen Oktobertages die Vorübergehenden stehen, als sie das finstere, stets verschlossene Haus plötzlich vollkommen verändert sahen. Die Jalousien waren von den Fenstern verschwunden, hell schimmerten im Sonnenlicht die großen Spiegelscheiben, und durch dieselben sah man farbige Vorhänge, kostbare Vasen und glänzende Kristalkronen. Die Torflügel standen weit offen, und inmitten der breiten Einfahrt, durch welche man den von hohen Ahornbäumen eingefassten Kiesweg nach den Ställen erblicken konnte, stand der alte Portier in einem prachtvollen grün und goldenen Vivreerock, den großen Stab in der Hand und den goldbordierten dreieckigen Hut auf dem Kopf.

Heute aber sah er nicht trübselig in den Morgen hinaus; sein altes Gesicht strahlte vielmehr von Glück und Stolz, und er schien, die Alleestraße hinauf und hinab blickend, sehnlich den Augenblick, in welchem die Equipagen der vornehmen Welt heranrollen würden, zu erwarten, um sich endlich wieder in seinem Glanze zu zeigen, wie es der Wichtigkeit seiner Stellung gebührte.

Und es kamen denn auch verschiedene elegante Equipagen herangefahren, um die schöne Vormittagsstunde zu einer Promenade zu benutzen, und wenn die Kutscher und Lakaien erstaunt aussahen und sich flüsternd anstießen, so richtete sich der alte Portier, der so lange in seiner unscheinbaren Interimslivree neben dem verschlossenen Tor gestanden hatte, stolz auf; wenn er aber gar hörte, wie die Damen in den vorüberfahrenden Equipagen, zu dem Hause aufblickend, sagten: „Ah, sehen Sie doch da, das Hilburgsche Haus steht offen! Sollte Graf Ferdinand, der fast schon verschollen war, zurückgekehrt sein? Das wäre in der That eine pikante Abwechslung!“ — dann mußte sich der alte Portier nach dem Innern der Einfahrt abwenden, um das glückliche Lächeln zu verbergen, das auf seinem Gesichte strahlte und das er doch mit seiner Würde nicht für vereinbar halten mochte.

Graf Ferdinand von Hilburg, welcher diese so plötzliche Veränderung des alten Hauses veranlaßt hatte und den vorüberfahrenden Damen eine pikante Abwechslung zu werden versprach, war am späten Abend des vorhergehenden Tages in der Residenz eingetroffen, nachdem er nur den alten Kammerdiener seines Vaters, der die Aufsicht im Hause führte, von seiner bevorstehenden Ankunft unterrichtet hatte.

Er saß jetzt im Gartenzimmer des Erdgeschosses, das er zu seiner Wohnung einzurichten befohlen hatte. Die großen Glasüren, welche auf eine breite Veranda hinausführten, waren geöffnet.

Trotz des bereits spärlichen, gelbgrünen Blättersehms der alten Bäume bot der Garten mit den sorgfältig gepflegten Nasenflächen und den bunten Herbstblüthen im hellen Morgen Sonnenschein noch einen recht freundlichen Anblick; denn trotz der Abwesenheit der Herrschaft war die Kunst des alten Gärtners nicht minder tätig gewesen, um die geschmackvollen Anlagen im besten Zustande zu erhalten und jeder Jahreszeit anzupassen.

Das Zimmer, das Ferdinand zu seinem Salon gewählt hatte, war reich und geschmackvoll zugleich decorirt; es zeigte in diesem Augenblick jene bunte und dennoch behagliche und wohlthuende Unordnung, welche unmittelbar nach der Rückkehr von langen Reisen sich auch in den Räumen derjenigen Personen einzustellen pflegt, die sonst in allem die pünktlichste Regelmäßigkeit beobachten. Große Koffer standen geöffnet umher, Wäsche und Toilettengegenstände bedeckten die Tische und Stühle, kurz, man sah, daß nach langem Zwang hier zum ersten Male wieder

ohne Rücksicht auf das künftige Wiederverpacken die Koffer geleert worden waren und daß die häusliche Behaglichkeit nunmehr an die Stelle der strengen Reisedisziplin treten sollte.

Graf Ferdinand von Hilburg, dem eine bequeme Jagdsoppe als Morgenkostüm diente, saß auf einem Divan neben der offenen Gartentür und blies aus einem türkischen Tschibuk duffige Wolken in die klare Morgenluft.

Er war nach dem Gothaischen Kalender fast genau fünfundsiebenzig Jahre alt, doch schien er älter zu sein. Sein wettergebräuntes Gesicht hatte starke, kräftige Züge, welche, ohne eigentlich schön zu sein, durch den stolzen, männlich festen Ausdruck imponierten. Mut und Willenskraft blühten aus seinen Augen; sein kurz geschnittenes Haar und sein dichter, rund gestufter Vollbart gaben ihm eine gewisse Ähnlichkeit mit den alten Römerköpfen; seine hohe Gestalt zeigte in ihrem Gliederbau fast athletische Kraft, ohne jedoch die schlanke Eleganz eingebüßt zu haben — der Graf war in allem ganz verschieden von den jungen Herren der Gesellschaft, der er so lange ferngeblieben war. In seiner einfachen Jagdsoppe erinnerte seine ganze Erscheinung fast eher an einen Ritter des Mittelalters, der in den Wäldern seine Kraft mit den Bären und Auerochsen zu messen oder auf dem Turnierplatz die Lanze zu brechen bereit ist, als an einen jungen Kavaller des neunzehnten Jahrhunderts.

Vor ihm stand der alte Kammerdiener Franz Steinert, den man sonst nur scheu und traurig das von ihm gehütete Haus hatte verlassen sehen. Der Alte trug aber heute nicht seine einfache bürgerliche Tracht wie sonst; er hatte schwarzseidene Strümpfe, glänzende Schnallenschuhe und einen rundgeschnittenen Frack angelegt. Der Knoten seiner blendend weißen Krawatte fiel auf den tadellosen Busenstreifen herab und man las auf seinem Gesicht ganz ebenso wie auf dem des Portiers draußen die strahlende Freude, daß er endlich wieder seinen Ehrendienst zu versehen Gelegenheit hatte.

„Ich danke dir nochmals, mein alter Franz,“ sagte Graf Ferdinand, indem er dem bejahrten Diener seine Hand reichte, welche dieser mit zaghafter Ehrerbietung berührte, „ich danke dir nochmals, daß du das Haus so vortrefflich in Ordnung gehalten hast. Es ist ja, als ob das alles hier immer bewohnt gewesen wäre und als ob ich nach einer Abwesenheit von wenigen Tagen zurückkehrte; und doch,“ fügte er ernst, mit wehmüthigen Blicken im Zimmer umhersehend, hinzu, „doch ist eine lange Zeit verstrichen — fünf volle Jahre —, seit ich von hier fortging, nachdem ich meinen lieben Vater zu seiner letzten Ruhe in unserer Erbgruft zu Hilburgshausen geleitet hatte. Es kam mir vor, als ob fast eine Ewigkeit seitdem veronnen wäre, und nun ich die alten Räume wieder sehe, tritt das alles so frisch vor meine Seele, als wäre es gestern geschehen. Fast will es mich bedünken, als liege noch ein Trauerschleier über alle diese Räume ausgebreitet.“

„Es war eine zu lange Zeit,“ sagte der alte Kammerdiener kopfschüttelnd, „eine zu lange Zeit, daß Sie abwesend waren, Herr Graf! Ich bitte, meine Kühnheit zu verzeihen — ich habe Sie in meinen Armen getragen, da Sie ein Kind waren —, fast kommt es mir vor, als hätte ich noch das Recht, zu sprechen wie damals, und Sie zu ermahnen, wenn Sie nach meiner Meinung etwas nicht recht machten in aufbrausender Heftigkeit oder in hartem Eigensin.“

„Das Recht hast du auch, mein alter Franz!“ sagte Graf Ferdinand lachend; „schilt mich nur immer wie damals, wenn du nicht zufrieden mit mir bist, und ich werde auch wie damals mich nach dir richten, freilich nur, wenn ich anerkenne, daß du recht hast; denn du weißt, anders tat ich es auch damals nicht!“

„Gott bewahre mich,“ rief der Alte, „daß ich mich vermessen sollte, den Herrn Grafen belehren zu wollen; aber ich kann nur wiederholen, daß es mir so nach meinem einfachen Verstand doch scheint, als wenn der Herr Graf zu lange, viel zu lange abwesend gewesen wären.“

„Und warum?“ fragte Graf Ferdinand, indem er den alten Franz fragend ansah.

„Nun,“ erwiderte dieser, „Herr Graf haben eben gesagt, daß fünf Jahre eine lange Zeit ist und die Gesellschaft und auch der Hof vergift schnell. Der Herr Graf hätte schon hoch hinaufsteigen können in diesen fünf Jahren. Unser allergnädigster Herr Großherzog ist ja Ihrer hohen Familie immer so gnädig gewesen — und mit Recht,“ fügte er stolz hinzu, „denn es gab eine Zeit, in welcher die Grafen von Hilburgshausen ebensoviel und mehr galten als die Herzoge. Nun aber sind andere, die sich mit Ihnen nicht vergleichen können, hinaufgerückt. Freilich wird Ihnen der Weg ja noch immer offen stehen, wenn Sie es wollen.“

„Wenn ich es will!“ betonte Graf Ferdinand; „das ist die Sache, und darauf werden wir uns die Dinge hier einmal ansehen. Uebrigens, was willst du? Bin ich nicht Erbschenk? Habe ich nicht mein Hofamt und meinen Hofrang?“ fügte er lachend hinzu.

„Und dann,“ fuhr der Alte fort, ohne sich irren zu lassen, „in Hilburgshausen und den anderen gräflichen Gütern ist die Verwaltung so lange ohne den Herrn geführt worden —“

„Was meinst du damit?“ rief Graf Ferdinand auf-fahrend, mit blühenden Augen. „Ist dort vielleicht etwas nicht in Ordnung? Ich weiß, auf dich kann ich mich verlassen wie auf mich selbst, und deinem scharfen Blick entgeht nichts.“

„So habe ich's nicht gemeint,“ erwiderte der Alte; „der Oberverwalter und alle seine Beamten sind brave, rechtliche Leute; aber wenn man fünf Jahre lang niemand über sich fühlt und immer selbst als Herr entscheidet, so mag man sich wohl selbst ein wenig für den Herrn halten und sich schwer daren finden, wieder fremdem Willen sich zu beugen; das tut man nicht gern, und somit kam eine solche lange Abwesenheit Mißverhältnisse schaffen zwischen einem guten Herrn und einem guten Diener.“

„Nun,“ entgegnete Graf Ferdinand, „dafür laß mich sorgen! Schreibe an den Oberverwalter, daß ich wieder da bin, und bitte ihn in meinem Namen, zu kommen!“

„Zu Befehl, Herr Graf,“ sagte der Alte; „aber das ist auch noch nicht alles; es handelt sich doch auch um die Majoratsfolge, die nun schon seit drei Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn fortgeht. Wenn Sie hier geblieben wären, so könnten wir jetzt schon ruhig in die Zukunft sehen, und der edle Name der Grafen Hilburg würde dann nicht mehr auf zwei Augen ruhen.“

Abermals lachte Graf Ferdinand laut auf.

„Nun, mein alter Freund,“ sagte er, „du machst dir da über etwas Sorge, woran ich in der That noch nicht gedacht habe. Erwägt du denn nicht, daß es auch recht schlecht hätte ablaufen können, wenn ich für mein Leben keinen anderen Zweck gesucht hätte, als dem Namen und Besitz meines Hauses so schnell als möglich einen Erben zu geben? Das wird sich ja wohl noch nachholen lassen, und gerade dafür, scheint mir, ist meine lange Abwesenheit recht nützlich gewesen. Glaube mir,“ fuhr er wieder ernst und in einem Tone fort, als ob er nicht zu einem Diener, sondern zu einem alten Freunde spräche, „glaube mir, daß ich ganz im Sinne meines unvergeßlichen Vaters gehandelt habe, wenn ich so lange in der Welt draußen blieb. Du weißt es ja, daß er mich nach dem frühen Tode meiner Mutter draußen in Hilburgshausen erziehen ließ und selbst zur Weihnachtszeit dorthin kam, um das schöne Fest mit mir allein in stiller, ländlicher Einsamkeit zu begehen. Ich liebte meinen Vater immer,“ setzte er wehmüthig hinzu, während sich sein Auge feucht vertheilerte, „aber so recht nahegetreten bin ich ihm doch erst in der letzten Zeit, kurz vor seinem unerwarteten Tode. Damals ließ er mich, nachdem ich meine Studien absolviert und meiner Militärpflicht genügt hatte, hierherkommen, um mich in die Gesellschaft einzuführen. Er sprach mit mir über meine Zukunft wie ein älterer Freund, sagte mir, daß ich meinem engern wie meinem größern Vaterlande meine Dienste schulde, aber daß ich die Form dieser Dienste mir wählen könne,

denn auch als einfacher Herr unserer Güter könne ich meine Pflicht gegen den Staat und die Gesellschaft ebenso erfüllen wie im besondern Dienste der Regierung. Damals, mein alter Franz, riet mir mein Vater selbst, zu reisen — weit hinaus in die Welt zu reisen, um ganz selbständig zu werden in eigenem Denken und Wollen. Ohne eine solche Selbständigkeit in die Gesellschaft ein-tretend, würde ich, so meinte er, zu einem Schablonen-menschen werden wie die anderen alle. Oft sprach er mit mir in diesem Sinn, und als er mir dann so schnell entzissen wurde, da habe ich nach seinem Wunsch und Willen gehandelt, indem ich den engen Kreis der an-geborenen Verhältnisse verließ, um draußen in der weiten Welt, wo der Mensch nur das bedeutet, was er wirklich ist, selbständige Kraft des Wollens und Handelns, die Freiheit des unabhängigen Erkennens zu finden. Ich reiste weit in fremden Ländern, und die Welt da draußen zog mich mehr und mehr an mit magnetischer Gewalt. Bei allem, was ich sah und was ich lernte, fand ich, daß ich immer noch mehr zu sehen und zu lernen hatte, und so bin ich nun durch alle Länder Europas, Asiens und Amerikas gezogen, immer die Menschen studierend, durch die Menschen und von den Menschen lernend. Wenn ich auch nicht von mir zu sagen wage, daß ich die Menschen kenne, denn das vermag nur Gott allein, so glaube ich sie doch so weit kennen gelernt zu haben, daß ich nun gewiß sein darf, hier in dieser Welt, die mir inzwischen fast fremd geworden ist, eine eigene Existenz nach meinem Sinn zu behaupten, und nicht, wie mein Vater besorgte, zu einem Schablonenmenschen zu werden. Du siehst, mein alter Franz, daß, wenn ich auch etwas länger for-geblieben bin, als ich es anfangs selbst beabsichtigte, ich doch nur getan habe, was mein Vater selbst wollte, und da wirst du nun wohl nichts mehr dagegen einwenden.“

Der alte Kammerdiener beugte das Haupt und sagte ganz heiter: „Nun, der Herr Graf sind ja wieder da, und damit ist alles gut —“

„Und ich sage dir, mein alter Franz,“ rief Graf Ferdinand, „daß ich mich auch recht herzlich freue, wieder zu Hause zu sein, denn hier in den alten Räumen über-kommt mich mit einem Male das wohlthuende Gefühl der Heimat, das mir so lange fast fremd geworden war in dem Reiz der immer wechselnden Eindrücke.“

„Ja, ja,“ sagte der Alte, „die Heimat ist doch das Beste, und ich hoffe, daß der Herr Graf Ihre Reiselust nun für Ihr ganzes Leben befriedigt haben. Auch der Karl, der den Herrn Grafen begleitete, weiß nicht genug zu erzählen von den Herrlichkeiten in den fremden Län-dern; aber ich sage immer, wie der Baum am besten da gedeiht, wo ihn der liebe Herrgott hat wachsen lassen, so muß auch der Mensch in seiner Heimat bleiben. Der Herr Graf werden mich aber doch noch nicht zur Ruhe setzen, weil der Karl Sie auf Reisen begleitet hat? Das wäre hart, und ich würde es nicht verdient haben.“

„Sei ruhig, mein alter Franz,“ beschwichtigte der Graf; „Karl, der so lange mit mir die Welt durchzog, ist besser in Wald und Feld u d in der freien Luft zu gebrauchen; er soll mein Jäger sein, und du magst heute gleich dein Amt von neuem antreten. Es ist Zeit, daß ich meine Besuche beginne und mich bei Hof melde.“

Eifrig brachte der alte Franz den Toilettenapparat in Ordnung.

Graf Ferdinand warf seine Jagdjoppe ab und über-ließ sich dann ruhig und geduldig den Händen des alten Dieners, der in allem Eifer bemüht war, seinen Herrn bei dessen erstem Auftreten in der alten Heimat völlig untadelhaft erscheinen zu lassen. Der Graf fragte dabei nach den Verhältnissen des Hofes und der Gesellschaft, nach diesem und jenem seiner alten Bekannten, um sich auf seinen Wiedereintritt in die ihm wieder fremd ge-wordene Welt vorzubereiten. Der alte Franz erzählte eifrig und ausführlich, wie der eine oder der andere aus der älteren Generation gestorben sei, wie und warum sich dieser oder jener verlobt und verheiratet habe, und

warum diese oder jene Ehe nicht so ganz glücklich ausgefallen sei, als es erwartet worden. So war Graf Ferdinand, als er den Knoten seiner Krawatte knüpfte, bereits völlig eingeweiht in die ganze Chronik der Hofgesellschaft, und hätte ohne Bedenken an einer jener kleinen, flüchtigen Konversationen in den Salons oder den förmlichen Vorzimmern teilnehmen können, bei denen ein jeder mit lächelnder Miene und im süßesten Flüsterton so viel als nur immer möglich von dem guten Namen seiner Nebenmenschen zu zerstören sucht.

„Und wie geht es im Nautenstein'schen Hause?“ fragte Graf Ferdinand, während er seinen Frack anzog.

„Die Herrschaften befinden sich wohl,“ erwiderte Franz, indem er einen Tropfen Verveine auf das Taschentuch seines Herrn fallen ließ, „ich habe noch gestern die gnädige Frau von Nautenstein hier vorbeifahren gesehen.“

„Mädchen Nautenstein muß wohl schon eine große Dame geworden sein,“ sagte der Graf leichthin, während er, sich von Franz abwendend, einen flüchtigen Blick in den Spiegel warf; „ich habe viel mit ihr gespielt, wenn sie drauß'n war auf dem Nautenstein'schen Gute, das an Hilburgehausen grenzt. Es war ein kluges, anmutiges Kind, volle fünf Jahre jünger als ich. Wie munter haben wir uns miteinander in Wald und Feld herumgetummelt!

Der alte Franz, der soeben dem Hut seines Herrn einen letzten Strich mit der Sammetbürste gab, zuckte zusammen und blickte wie erschrocken nach dem Grafen. „In der Tat,“ sagte er, „das gnädige Fräulein von Nautenstein gilt für eine der ersten Schönheiten der Gesellschaft.“

„Und sie ist noch frei?“ fragte der Graf in demselben gleichgültigen Tone wie vorher, indem er langsam den Handschuh über seine schön geformte, aber etwas gebräunte Hand zog.

„Ich habe nichts davon gehört,“ erwiderte Franz kurz. „Soll ich den Wagen für den Herrn Grafen vorfahren lassen?“

Auf ein bejahendes Zeichen seines Herrn ging der Alte hinaus.

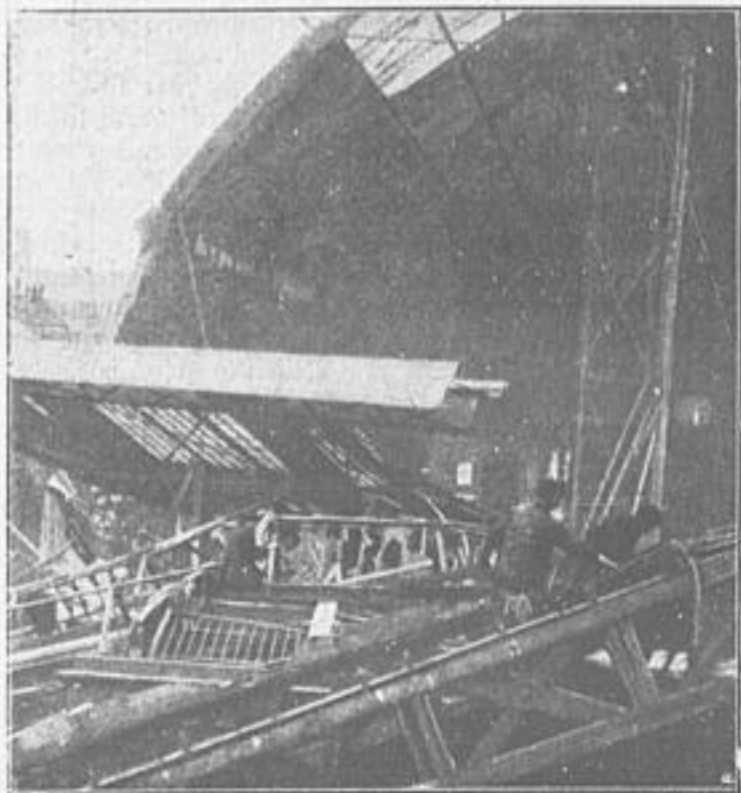
„Wie die vergangene Zeit so wunderbar aus den Tiefen der Erinnerung heraufsteigt,“ sagte Ferdinand, „da die alten Räume mich wieder umgeben! Das alles scheint mir so weit zurückzuliegen, als ob es einem vergangenen, abgeschlossenen Leben angehörte. Ja, ja, das kleine Mädchen! Oft wohl erhob sich ihr Bild in meiner Seele, wenn ich der fernem, dämmernden Kindheit gedachte, aber immer wieder rauschten die Wogen all der neuen Eindrücke meines wechselvollen Lebens darüber hin; der Stolz des Mannes wendete sich ab von den Träumen der Kindheit, die doch so schön waren. Vielleicht hatte der Alte recht — vielleicht ist der Mensch doch dem Baume



Graf v. Tattenbach, der deutsche Gesandte in Lissabon, die deutschen Teilnehmer an der Marokko-Konferenz in Algiciras in Spanien.



Jos. M. v. Radowit, der deutsche Botschafter in Madrid, die deutschen Teilnehmer an der Marokko-Konferenz in Algiciras in Spanien.



Das Unglück auf dem londoner Charing Cross-Bahnhof: Die Trümmer des eingestürzten Hallendaches.

Als ich sie zuletzt sah,“ fuhr er, wie in träumende Erinnerung versunken, fort, „zählte sie wenig mehr als fünfzehn Jahre; sie war aus der Pension zu ihren Eltern gekommen, ich sah sie nur flüchtig bei meinem Abschiedsbesuch. Sie muß schön geworden sein; sie hatte ein so feines Gesicht und so sinnige Augen.“

gleich und vermag nur da zu blühen, wo die Wurzeln seines Daseins in den Boden der Heimat sich senten.“

Der alte Franz trat wieder ein; ihm folgte ein großer, kräftiger junger Mensch in reicher Jägerkleeve, den Hirschfänger am goldgestickten Bandelier an der Seite, den Hut mit dem wehenden Federbusch in der Hand.



Dem Aufstand in Deutsch-Südwestafrika: Eine Proviantkolonne der Schutztruppe.

„Nun, Karl,“ sagte der Graf lächelnd, „unser Jagden auf Tiger und Alligatoren sind vorbei. Ich sehe, du trägst dein Kostüm tadellos — wirst du dich ebenfogut zurechtfinden in den Formen der Etikette, wie in den Dschungeln von Indien und den Urwäldern von Amerika?“

„Ein richtiger Jäger muß sich überall zurechtfinden,“ sagte Karl zuversichtlich; „der Herr Graf können ruhig sein, es wird bei den Anmeldungen kein Fehler vorkommen.“

„Und übrigens habe ich ihn instruiert,“ versicherte der alte Franz mit wichtiger Miene, indem er seinem Herrn folgte, dem der Jäger die Treppe voraneilte.

Unter der Einfahrt stand ein elegantes Coupé. Der alte Kutscher im vollen Glanze seiner Livree sah auf dem Bock ebenso stolz und vergnügt aus wie der Portier; der Kammerdiener Franz warf seinem Herrn den Mantel über; der Graf stieg in den Wagen, der Jäger sprang sicher und gewandt auf den Bock und auch die alten Pferde schienen stolzer ihre Köpfe zu erheben, als sie aus der Einfahrt hervordogen, um den Weg nach dem großherzoglichen Schloß einzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Fall Francke.

Kriminal-Novelle von Otto Böker.

(Nachdruck verboten.)

I.

In der Strafsache wider den Fabrikanten Gildert Francke, welcher hinreichend verdächtig erscheint, in der Nacht vom 26. zum 27. Juli ds. Js. den Privatmann Lewis Francke, seinen Vater, dadurch vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, daß er ihn gewaltsam und in der Absicht, seinen sofortigen Tod herbeizuführen, über das rechtsseitige Geländer der sogenannten Woahiter Fußgängerbrücke in die Spree hinabstürzte — Verbrechen wider § 211 des Strafgesetzbuches —, wird durch Beschluß der III. Strafkammer hiesigen königlichen Landgerichts das Hauptverfahren eröffnet und Termin zur öffentlichen Hauptverhandlung vor dem königlichen Schwurgericht auf den 3. Oktober, vormittags 9 Uhr, anberaumt.

Eintönig hatte der Gerichtsschreiber auf Befehl des Präsidenten den Eröffnungsbeschluß verlesen. Nun richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit des den weiten Raum des großen Schwurgerichtssaales füllenden Publikums auf den Angeklagten. Dieser war ein junger, schlanker Mann, dessen barthes, sympathisch anmutendes Gesicht von tiefer Blässe bedeckt war, aber den Ausdruck großer Willenskraft trug.

Vor der Anklagebank hatte der Verteidiger, welcher im gleichen Lebensalter mit dem so schwerer Schuld Gezeichneten stehen mochte, Platz genommen.

„Angeklagter, Sie heißen Gildert Francke, sind Teilhaber der im Besitz Ihrer Mutter Amalie, geborenen Hillengas, befindlichen Möbelfabrik, am 27. Februar 1874 hier geboren, evangelisch, nicht vorbestraft?“

Der Angeklagte verneigte sich nur.

„Sie haben gehört, was im Eröffnungsbeschlusse Ihnen zur Last gelegt wird,“ fuhr der schon bejahrte Vorsitzende in der Vernehmung fort. „Bekennen Sie sich der Straftat schuldig?“

„Nein. Ich bin unschuldig,“ sagte Gildert mit klarer Stimme.

„Sie sind am Vormittag des 27. Juli, also nur wenige Stunden nach geschehendem Verbrechen, in Ihrer Privatwohnung verhaftet worden, nachdem Sie dem Polizeikommissar Barnhagen ein unumwundenes Schuldbekennnis abgelegt hatten,“ wendete der Präsident ein.

„Die Gründe, welche mich damals zu einem unwahren Bekenntnis bewegen haben, gab ich schon vor Wochen zu Protokoll. Ich habe mich des Verbrechens nur bezichtigt, weil ich meiner verehrten Mutter Beschimpfungen ersparen, sie vor einem Schidolschlage bewahren wollte, welchem ich ihre zarte Konstitution nicht gewachsen glaubte; zudem hielt ich die wider mich aufgetauchten Verdachtsgründe im ersten Augenblicke fassungsloser Bestürzung für derartig schwerwiegend, ja überwältigend, daß ich, an Gott und der Welt verzweifelnd, das Schuldbekennnis einer Tat gab, von welcher mein Herz niemals etwas gewußt hat.“

„Nun, wir werden sehen, inwieweit Ihr heutiges Leugnen Ihrer Sache nützt,“ meinte der in den Alten blätternde Präsident trocken. „Ich sehe mich also genötigt, mit Ihnen die ganze Sache nochmals durchzugehen. Wir müssen zunächst auf die Vergangenheit zurückgreifen. Ihr Vater war ein Deutschamerikaner; er kam, auf einer Reise durch Europa begriffen, im Jahre 1872 auch nach Berlin. Hier lernte er Ihre Mutter, damals ein Mädchen von achtzehn Jahren, einzige Tochter des Möbelfabrikanten Hillengas, kennen und lieben. Er blieb deshalb während des Winterhalbjahres 1872 bis 1873 hier und verheiratete sich im Frühjahr 1873 mit Ihrer Mutter. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder. Sie, Angeklagter, wurden im Februar

des darauffolgenden Jahres geboren. Am 7. Juli 1880 besahnte Ihre Mutter ihren Gatten noch mit einem Töchterchen namens Gretchen. Unmittelbar nach der Geburt Ihrer Schwester verschwand Ihr Vater. Nach seiner Flucht stellte es sich heraus, daß er derart darauf los gewirtschaftet hatte, daß schon bald nach seiner Flucht der Zusammenbruch der Firma und damit der gänzliche Vermögensfall Ihrer Mutter zu befürchten stand. Es gelang dieser indessen, Stundung seitens der Hauptgläubiger bewilligt zu erhalten. Durch Tätigkeit und Geschick vermochte Ihre Mutter nicht nur die schwebenden Schulden zu tilgen, sondern auch im Laufe der Jahre den alten Wohlstand wiederherzustellen.“

„Genau so verhält es sich,“ versicherte Gildert. „Meine teure Mutter hat mir von jeher ein leuchtendes Vorbild edelster Pflichttreue gegeben. Nur mangelhaft vermochte ihr meine Liebe solche Aufopferung zu lohnen.“

Gildert erhob sich bei diesen im Tone innerlicher Ergriffenheit gesprochenen Worten des Angeklagten im Zuschörerraum.

Der Vorsitzende fuhr fort: „Von Ihrem Vater hörte man nichts mehr, übereinstimmend mit der öffentlichen Meinung nahm Ihre Mutter vielmehr an, daß er, Zeitungsnachrichten zufolge, bei der Ueberfahrt nach Amerika mit dem Dampfer untergegangen sei. Aus diesem Grunde unterließ es Ihre Mutter auch, von ihrem Gatten sich förmlich scheiden zu lassen; sie tat dies um so weniger, als sie an keinerlei Wiederverheiratung dachte. Sie selbst besuchte zuerst das Gymnasium, später das Polytechnikum und trat dann als Teilhaber in das mütterliche Geschäft ein, das noch heute unter der Firma Ihres längst verstorbenen Großvaters geführt wird. Im Spätherbst vorigen Jahres verlobten Sie sich mit Fräulein Klara Gutzjahr, einzigen Tochter des Konsuls Gutzjahr. Die Hochzeit war auf den 15. August dieses Jahres festgesetzt. Sie standen im Begriffe, eine sogenannte gute Partie zu machen, da die Vermögensverhältnisse der Erbkoren den Ihrigen nicht nachstehen.“

Gilderts Antlip wurde plötzlich von dunklem Rot überflutet, das gleich darauf wieder schäler Blässe wich. Die zur Abwehr hob er die Rechte.

„Ich protestiere gegen diese unmotivierte Hereinzerrung belangloser Privatverhältnisse!“ sagte der Verteidiger, von den Alten sichtlich dabei aufschauend.

„Ich bringe diese Angelegenheit mit gutem Fug zur Sprache,“ entgegnete der Vorsitzende. „Nach Annahme der Anklage hat der Beschuldigte die Tat in erster Linie begangen, um peinlichen Erörterungen vorzubeugen, welche unter Umständen wohl geeignet waren, seine gesellschaftliche Stellung zu erschüttern und die Auflösung seines Verlobnisses herbeizuführen. In seinem unmittelbar nach geschehener Verhaftung zu Protokoll gegebenen Bekenntnis hat der Angeklagte übrigens gerade diese Befürchtung als Hauptmotiv für seine Tat bezeichnet.“

„Wir werden nachher Gelegenheit haben, den Zeugen Gutzjahr gerade über diesen Punkt zu hören,“ bemerkte der Staatsanwalt, ein schneidig aussehender, gleichfalls noch jüngerer Herr, der mit über der Brust verchränktem Armen bewegungslos dasaß.

„Am Nachmittag des 26. Juli erschien nun in Ihrem Privatcomptoir ein Fremder, welcher Sie zu sprechen verlangte,“ fuhr der Präsident im Verhör fort. „Es war, wie die nachherige Leichenchau erwiesen hat, Ihr plötzlich wieder aufgetauchter Vater. Einzelne Ihrer Geschäftsangehörigen haben in der aus der Spree gelandeten Leiche mit Bestimmtheit den damaligen Besucher wiedererkannt.“

„Gewiß, ich räume es ein, es war mein Vater, der an jenem Julinachmittage eine Unterredung mit mir hatte,“ verneigte Gildert.

„Teilen Sie uns den Inhalt dieser Unterredung mit.“

„Weich meiner Mutter hatte auch ich meinen Vater für tot gehalten. Hinter dem damaligen Besucher vermutete ich zuerst einen Betrüger oder einen Wahnsinnigen. Aber schon nach dem Austausch der ersten Worte erschien seine äußere Gestalt mir immer bekannter und meinem verschollenen Vater ähnlicher. Er war zwar gealtert und sah verkommen aus, aber im ganzen gleich er dem Bild, welches ich mir von ihm immer gemacht hatte. Zum Ueberflus legte mir mein Vater eine Menge Legitimationspapiere vor, aus welchen seine Identität deutlich hervorging.“

„Sie erkannten also den Besucher als Ihren Vater ohne weiteres an?“ forschte der Präsident.

„Doch nicht. Das so plötzliche Wiederauftauchen des Totgeglaubten machte auf mich zuerst einen lähmenden Eindruck. Ich hörte ihn zuerst wortlos an. Mit heiserer Stimme berichtete er mir, daß er damals zwar auf dem untergegangenen Schiffe einen Platz belegt, diesen aber durch ein Zusammenreffen verschiedener Zufälligkeiten nicht benützt, sondern Amerika mit einem späteren Schiffe wohlbehalten erreicht habe. Dort sei es ihm in all den langen Jahren schlecht ergangen. Von allen Mitteln entblößt, sei er nun zurückgekehrt. Er habe über unsere Verhältnisse genaue Erkundigungen eingezogen. Entweder sollte ich ihm bare zwanzigtausend Mark auszahlen und mich durch Handschlag verpflichten, ihm jährlich zum Lebensunterhalt fünftausend Mark auszusenden, oder er werde seine Vater- und Gattentreue geltend machen. Gesah dies aber, dann war nicht nur mein, sondern auch meiner Mutter Lebensglück vernichtet. Meine Rechtskenntnis sagte mir, daß meinem Vater auf Grund des Gesetzes die Befugnis zustand, nicht nur die eheliche Gemeinschaft mit meiner Mutter fortzusetzen, sondern auch die Verwaltung des ungeteilt meiner Mutter noch gehörenden Vermögens zu beanspruchen.“

„Ganz recht!“ fiel der Präsident ein. „Sie mußten das Zutreffende in den Darlegungen Ihres Vaters anerkennen. Natürlich

erbaten Sie sich Zeit zur Ueberlegung. Es wurde deshalb eine Zusammenkunft noch auf denselben Abend im Café Gärtners am Stadtbahnhof Bellevue, welches in unmittelbarer Nachbarschaft der Roabiter Fußgängerbrücke gelegen ist, verabredet.

„Das bestritte ich entschieden!“ warf der Angeklagte mit erhobener Stimme ein. „Ich habe an dem fraglichen Abend in das genannte Restaurant keinen Fuß gesetzt.“

„Es wird Ihnen das Gegenteil durch eine Reihe einwandfreier Zeugen nachgewiesen werden. Sie haben übrigens im ersten Verhör Ihre damalige Anwesenheit zugegeben.“

„Ich wiederhole, daß mein sogenanntes Geständnis unwahr ist!“ beteuerte der Angeklagte. „Die Zeugen aber müssen sich irren. Ich berufe mich auf verschiedene Personen, welche beweisen können,

daß in Berlin ein Herr existiert, mit welchem ich schon wiederholt verwechselt worden bin.“

Der Staatsanwalt erhob sich. „Ich möchte feststellen, daß der Angeklagte erst nach Abschluß der Voruntersuchung mit dieser Behauptung hervorgetreten ist, vorher aber niemals etwas über einen sogenannten Doppelgänger hat verkauten lassen. Ich beantrage die Verlesung des Protokolls vom 27. Juli, soweit in demselben von dem Eingeständnis des Angeklagten, eine Zusammenkunft mit seinem Vater im Café Gärtners gehabt zu haben, die Rede ist, auf Grund des § 253 der Strafprozeßordnung.“

Trotz des Einspruchs des Verteidigers beschloß der Gerichtshof, diesem Antrage des Staatsanwaltes Folge zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

Zu unseren Bildern.

Henry Campbell-Bannerman.

An Stelle des bisherigen Chefs des konservativ-unionistischen Ministeriums, des Mr. Arthur Balfour, der am 4. Dezember v. J. von seinem Amte zurückgetreten ist, wurde Sir Henry Campbell-Bannerman zum englischen Premierminister ernannt. Derselbe wurde am 7. September 1839 geboren. Er gehört seit 1868 dem Parlamente an und vertritt seit dieser Zeit den schottischen Wahlkreis Stirling. 1882 wurde er Sekretär der Admiralität und 1887 ernannte ihn Gladstone zum irischen Chefsekretär. In Gladstones Homerule-Kabinett von 1886 bekleidete Bannerman den Posten des Kriegsministers, ebenso in dem letzten liberalen Ministerium; das vom 18. August 1892 bis zum 2. Juli 1895 dauerte und erst von Gladstone, dann von Lord Rosebery geleitet wurde. Im Unterhause führt Bannerman die Liberalen seit 1899 als Nachfolger Sir William Harcourt's. Der neue Minister, der sehr reich ist, führt das Prädikat „Sir“ vor seinem Namen, seit er Ritter des Großkreuzes des Bath-Ordens ist; hingegen ist er nicht Baronet.

Generalsabarzt Professor Dr. v. Leuthold †.

Einen großen Verlust hat die medizinische Wissenschaft und Praxis in dem am 3. Dezember v. J. erfolglichen Hinscheiden des Generalsabarztes der deutschen Armee, Professor Dr. v. Leuthold, zu beklagen. Auch der kaiserliche Hof ist bei dem Verlust in Mitleidenschaft gezogen, denn bekanntlich war Leuthold der erste Leibarzt des Kaisers Wilhelm I., seit zwanzig Jahren auch Kaiser Wilhelm II. Er war im Jahre 1832 geboren, ein Schüler der Kaiser-Wilhelms-Akademie. Nach dem Tode Colers war er deren oberster Leiter geworden. Auch rückte er dabei zugleich zum Chef des preussischen Sanitätskorps und der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums auf.

Die deutschen Vertreter bei der Marokkokonferenz in Algier.

Die vielbesprochene Marokko-Konferenz, die ursprünglich im Dezember 1905 abgehalten werden sollte, ist nunmehr auf den Anfang dieses Jahres verschoben worden. Die Vertreter Deutschlands dabei sind der deutsche Botschafter in Madrid Jos. W. v. Radowiz und der deutsche Gesandte in Lissabon Graf v. Tattenbach. Hoffentlich gelingt es ihrem diplomatischen Geschick, die vielen gefährlichen Klippen dieser Konferenz glücklich zu umschiffen und eine friedliche Verständigung mit England und Frankreich herbeizuführen.

Das Unglück auf dem Londoner Charing-Cross-Bahnhof.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich im Dezember vergangenen Jahres auf der Station Charing-Cross in London zugetragen. Die Station zeigte an dem betreffenden Tage nachmittags das gewöhnliche Bild eines lebhaften Verkehrs, als plötzlich ein merkwürdiges Geräusch gehört wurde. Die Passagiere bemerkten zu ihrem Entsetzen, daß sich das gläserne Dach über ihnen bewegte. Wenige Augenblicke später stürzten Hunderte von Tonnen Eisen, Glas und Balken auf die zur Abfahrt bereitstehenden, glücklicherweise leeren Züge herunter, und in den Trümmern wanden sich etwa 40 Arbeiter. Bald darauf sah man, wie die gewaltige Mauer, die auf der Westseite des Bahnhofes dem eisernen Dach als Stützpunkt gedient hatte, schwankte und dann wie ein großer Block nach außen auf das Avenue-Theater stürzte, das durch den Sturz schwer beschädigt wurde. Die Panik auf dem Bahnhofe war unbeschreiblich. Wer nicht gelähmt war vor Entsetzen, stürzte dem Ausgange zu, aber Hunderte von Leuten lagen schreiend und zitternd am Boden. Das Bild der die Züge überdeckenden eisernen Träger, der vielen Tonnen zerschmetterten Glases und der zersplitterten Balken hinterließ den Eindruck, als habe eine furchtbare Explosion stattgefunden.

Vom Zustand in Deutsch-Südwestafrika.

Infolge der unermüdbaren, rastlosen Tätigkeit der deutschen Truppen ist die Hauptmacht der aufständischen Negerstämme zersprengt, so daß dieselben energischen Widerstand kaum noch zu leisten vermögen. Die einzelnen Negerbanden suchen nun durch Ueberfallen von schwach besetzten Pferde- oder Viehdepots, sowie von Proviant- und Munitionskolonnen den deutschen Truppen

Schaden zuzufügen und Verluste zu bereiten. Die Kolonnen, eine solche zeigt unser Bild, müssen daher stets stark bedeckt sein und müssen die Begleitmannschaften jederzeit bereit sein, einem plötzlichen Ueberfall entgegenzutreten.

Rätsel-Ecke.

Rammrätsel.

A	A	A	A	B	C	D
E		H		L		N
E		I		M		R
E		L		M		R

Nach Ordnen der Buchstaben gibt die obere Querreihe eine italienische Stadt, und die vier Senkrechten bezeichnen:

1. ein stehendes Gewässer,
2. einen weiblichen Vornamen,
3. einen alttestamentlich n Mann,
4. einen Teil des Hauses.

Bilderrätsel.



Diamanträtsel.

A	E	E	H	R
E	E	E	R	R
H	L	O	S	T
R	T	T	T	
T	U	U		

Die zwei Mittelreihen sind gleichlautend.

Kreuzrätsel.

1	2
3	4

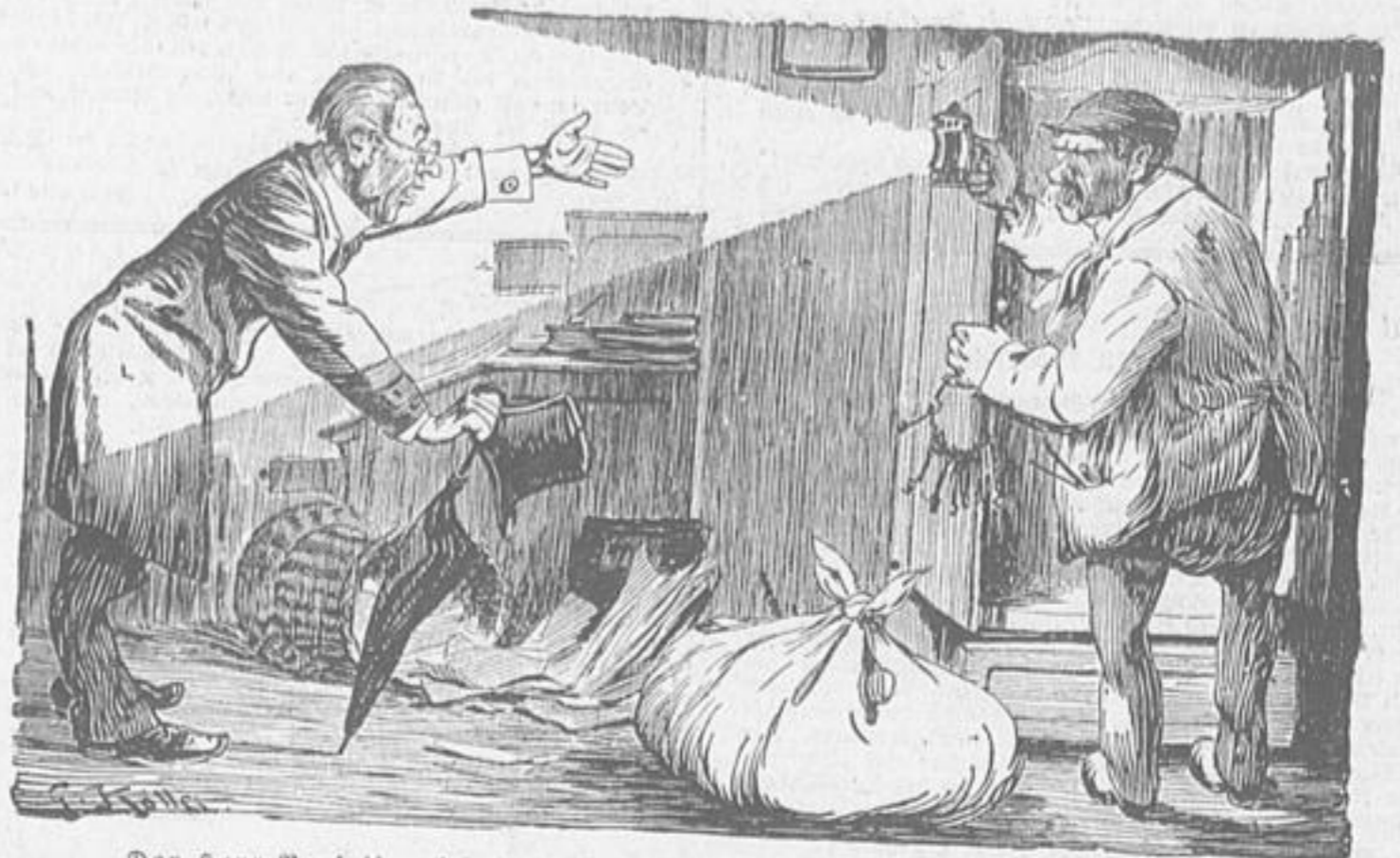
- 1-2 nennt einen Wästenort,
- 2-3 blüht auf dem Felde dort,
- 1-3 benennt ein niedrig Tier,
- Gefächten wird mit 3 und 4,
- 1-4 ist inneres Organ,
- 2-1 war Stadt in Sanaan.

Homonym.

Ich werde, bin ich an der Hand,
Zum Schmutz und Schutze angewandt
Als Hemmnis bin ich dann bekannt,
Wenn ich am Wagen werd' genannt.

©. Rothensels.

— 8 —
Humoristisches.
Seine erste Sorge.



Der Herr Professor (spät in der Nacht nach Hause kommend): „Ich glaube gar, Sie sind bei mir eingebrochen! Um Himmels willen, Mensch, wenn Sie nun erwischt werden!“

(Verusführung.) Einer vom Stammtisch: „Na, trinken Sie doch noch einen, Herr Anietzke, es ist ja heute so gemütlich hier.“ — Herr Rentier Anietzke: „Ne, der geht mich, meine Herren! Wenn ich zu viele drinke, denn bibbern mir morgen früh die Hände und dem kann ich — keine Coupons abschneiden!“

(Der lustige Krieg.) Er: „Ich möchte wirklich wissen, ob es einen Narren gegeben hat, der dir die Cour schalt, ehe du dich mit mir verheiratet hast?“ — Sie: „Ei, ganz gewiß. Einen sicherlich.“ — Er: „Na, warum hast du ihn denn dann nicht geheiratet?“ — Sie: „Das hab' ich ja getan.“

(Katale Eröffnung.) Bewerber: „Die Liebe Ihrer Tochter macht mich reicher, als ich jemals in meinen kühnsten Träumen zu hoffen wagte.“ — Schwieger- vater in spe: „Das freut mich doppelt . . . denn mitgeben kann ich ihr leider so wie so nichts!“

Malitiös.



Komponist: „Darf ich Ihnen, lieber Herr Doktor, meine letzte Komposition vorspielen?“
Kritiker: „Wenn's Ihre letzte ist, bitte!“

Illustriertes Sprichwort.



Mit dem Gute in der Hand
kommt man durch das ganze Land

(Mildernder Umstand.) Richter: „Sie sind angeklagt, eine goldene Uhr aus einem Schaufenster gestohlen zu haben. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?“ — Angeklagter: „Dah der Eigentümer selbst mich dazu verleitet hat; er hatte einen Zettel an die Uhr gesteckt mit den Worten: Seltene Gelegenheit!“

(Gemüthlich.) Gefängnisdirektor (zur Sträfling, der entlassen wird): „Doffentlich leben wir uns nicht wieder.“ — Sträfling: „Wollen Sie denn fort, Herr Direktor?“

(Sprachlicher Kannibalismus.) Hausarzt: „Wenn die Kleine bei frischer Milch nicht gedeiht, so lassen Sie sie fochen.“